

Denkmalpflege in Lübeck 2023



Denkmalpflege
LÜBECK

Denkmalpflege in Lübeck 2023



Sogenannte Beischlagwangen von 1745 vor der Schiffergesellschaft in der Breiten Straße, 2025 – HL/Abt. Denkmalpflege/Krischke.

Denkmalpflege in Lübeck 2023

Herausgegeben für die Hansestadt Lübeck
von
Dirk Rieger



Denkmalpflege
LÜBECK



VERLAG MARIE LEIDORF GMBH · RAHDEN/WESTF.

2025

Denkmalpflege in Lübeck 2023

Mit Beiträgen von

Dirk Rieger, Marianne Lutter, Gisbert Knipscheer,
Ulrike Köhn, Alexander Köhn, Nina Krischke, Christoph Reinhart,
Eva Seemann, Jan Eggert, Ulrike Scholz, Jakob Oblertz



VERLAG MARIE LEIDORF GMBH · RAHDEN/WESTF.

2025

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Denkmalpflege in Lübeck 2023; hrsg. von Dirk Rieger
Rahden/Westf.: Leidorf, 2025

ISBN 978-3-86757-061-9
ISSN 3052-7740

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten
© 2025



Verlag Marie Leidorf GmbH
Geschäftsführer: Dr. Bert Wiegel
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.
Tel: +49(0)5771/9510-74 Fax: +49(0)5771/9510-75
eMail: info@vml.de Internet: <http://www.vml.de>

ISBN 978-3-86757-061-9
ISSN 3052-7740

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, DVD, Internet oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages Marie Leidorf GmbH reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

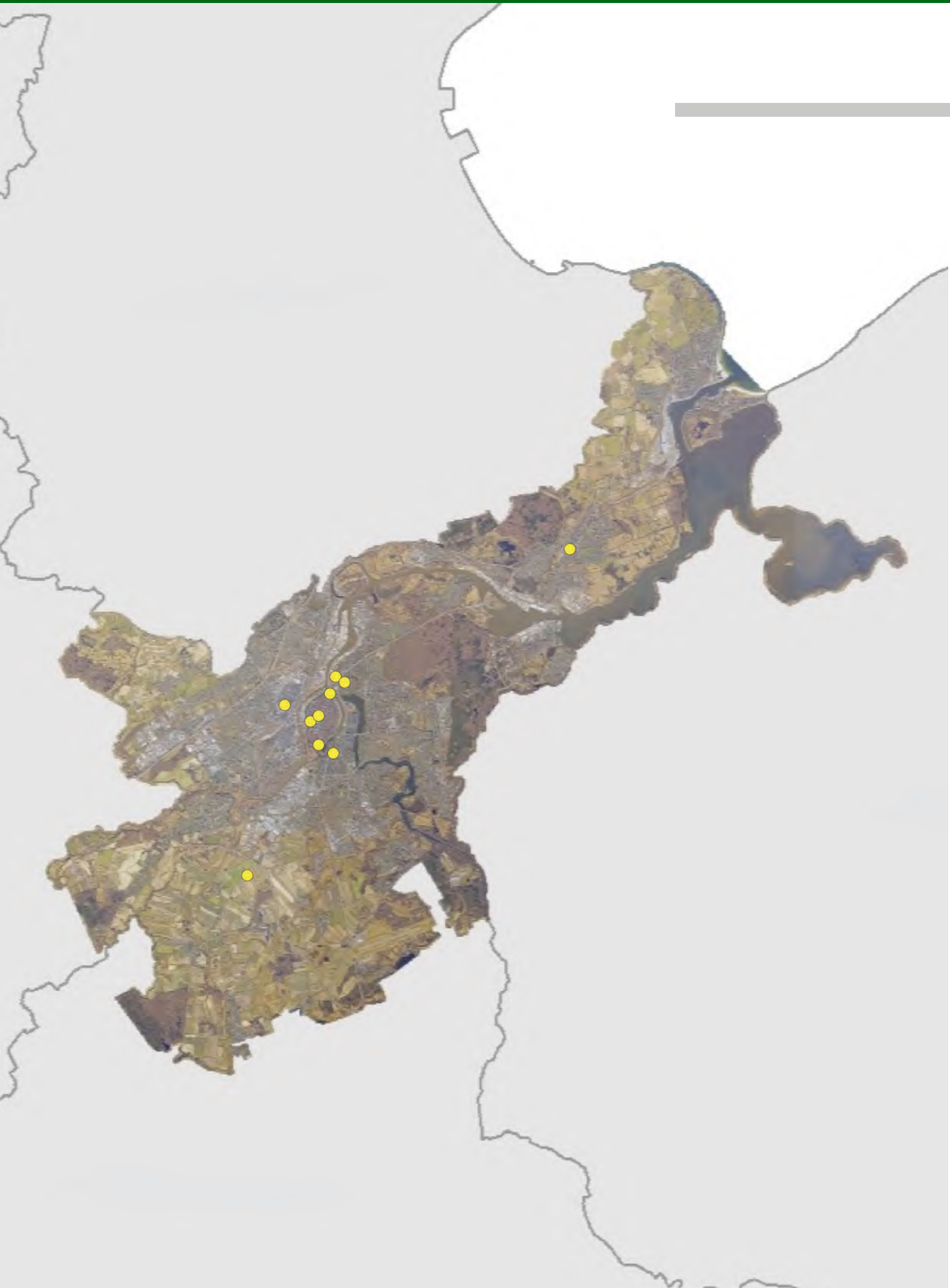
Herausgegeben von Dirk Rieger
für die Hansestadt Lübeck
Königstraße 21 · D-23552 Lübeck
eMail: denkmalpflege@luebeck.de

Redaktion: Nina Krischke

Grafik und Layout: Dirk Simonsen



Denkmalpflege
LÜBECK



Editorial	9
Das Jahr 2023 in der Lübecker Denkmalpflege (Dirk Rieger)	11
Tag des offenen Denkmals® in Lübeck (Ulrike Scholz)	15
Die Denkmalliste der Hansestadt Lübeck (Jan Eggert)	19
Vom Handapparat zur Fachbibliothek	
Entstehung und Entwicklung der Fachbibliothek der Abteilung Denkmalpflege (Ulrike Scholz)	23
Bauforschung – wenn Häuser sprechen (Nina Krischke)	27
Architektur der Wiederaufbauphase Fischstraße 2-6 (Eva Seemann)	31
Die gartenkünstlerisch überformte Wallanlage (Marianne Lutter)	35
Obstgut Semiramis Kronsfordter Landstraße 201 (Eva Seemann)	39
Wehrhaft, aber nicht unempfindlich – Instandhaltung der Burgtormauer	
Große Burgstraße / Ida-Boy-Ed-Garten / Wakenitzmauer (Gisbert Knipscheer)	41
Land- und Amtsgericht Am Burgfeld 7-9 (Ulrike Köhn)	47
Instandsetzung der Sandsteintreppen	
Jerusalemsberg 4 – Villa Brahms, Sitz des gleichnamigen Brahms-Instituts (Ulrike Köhn)	51
Julius-Leber-Schule Marquardplatz 7 (Ulrike Köhn)	53
Instandsetzungsprojekt Mühlentorbrücke in Lübeck – Darstellung des interdisziplinären Abstimmungsprozesses bis zur eigentlichen Maßnahmenumsetzung (Alexander Köhn und Ulrike Köhn),	
	57
Genial einfach – die Sternenkammer der Klosterhof-Volksschule	
Mönkhofer Weg 95 (Christoph Reinhart)	63
Sanierung der Türme des 850-jährigen Doms zu Lübeck (Marianne Lutter)	69
Notwendige Innenraumsanierung und weitergehende Gestaltungsfragen	
St. Marien zu Lübeck (Marianne Lutter)	73
Vom Austausch der Auslegeware zur Innenraumsanierung	
St. Johannes in Kücknitz (Marianne Lutter)	77
Ein unvergessliches Jahr voller Erfahrungen (Jakob Olbertz)	81



Editorial

Liebe Leser:innen, das vergangene Jahr 2023 war in der Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck eines mit vielen Highlights, bislang unbekannten Herausforderungen und jeder Menge an spannenden Projekten, einmaligen Befunden und neuen Einblicken in die großartige Kulturdenkmallandschaft der Hansestadt. Grund genug also, einige dieser bedeutenden Analysen, begleitenden Berichte und Einblicke sowie Neuerungen aus der behördlichen Arbeit der Denkmalpflege für die Öffentlichkeit bereit zu stellen.

Die Beiträge der Kolleg:innen reichen dabei von der überaus wichtigen Arbeit mit der Denkmalliste, Datenbanken und Geoinformationssystemen und der Fachbibliothek – ohne die heutzutage behördliche, vernetzte Arbeit kaum mehr denkbar wäre – bis hin zu umfangreichen, mehrmonatigen „Großbaustellen“ von Bau- und Instandsetzungsmaßnahmen, bei denen behördliches Verfahren wie auch wissenschaftliche Fachexpertise zum ständigen Begleiter wurden.

Aus der praktischen Denkmalpflege des UNESCO-Weltkulturerbes „Hansestadt Lübeck“ folgt ein Aufsatz zur Instandhaltung der berühmten Lübecker Burgtormauer, deren Anfänge in das 12. Jahrhundert zurückgehen. Aus dem übrigen Stadtgebiet, das nicht minder wertvoll und denkmaltechnisch ebenso herausragend ist, folgen Abhandlungen zu Projekten aus der Villa Brahms am Jerusalemsberg, der überaus qualitätvollen Architektur des Lübecker Gerichts, zur technischen Anlage der im Süden der Altstadt gelegenen Mühlentorbrücke und zur Julius-Leber-Schule am Marquardplatz.

Die Inventarisierung der Abteilung Denkmalpflege informiert über die Denkmalwerte eines heute als städtisches Amt genutzten Komplexes der Wiederaufbauphase in der Fischstraße 2-6, stellt eines der letzten und prägenden Obstgüter der Region vor (Semiramis an der Kronsfordter Landstraße) und nimmt Sie mit in die die Altstadt umgebenden Wallanlagen – ein Ort voller Geschichte, mit exquisiten Ein- und Ausblicken und Quell heutiger urbaner Naherholung. Aber auch die sakrale Architektur kommt nicht zu kurz. Der Band beinhaltet Berichte zur Innenraum- und Turmsanierung gleich dreier Kirchen: St. Johannes, St. Marien und dem Dom.

Ein absolutes Schmankerl zu guter Letzt ist ein Bericht zur so genannten Sternenkammer der Klosterhof-Volksschule – eine nahezu einmalige Apparatur mit ausgefallener Technik aus der Zeit um 1930. Abgerundet wird der Jahresbericht mit einem Beitrag zur Bauforschung, die als eigenständiges Fachgebiet wieder neuen Einzug in die denkmalpflegerische Behördentätigkeit gefunden hat.

Um auch Ihnen, hoch geschätzte Leser:innen, die Baudenkmalpflege der letzten 12 Monate nun auch künftig näher zu bringen, ist der neue Band als erste eigenständige Jahresschrift zur Lübecker Denkmalpflege entstanden und nimmt Sie mit in die Kulturdenkmale und Geschichte der Hansestadt.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen und lade Sie herzlich dazu ein, auch auf der Homepage www.luebeck.de/denkmalpflege immer mal wieder nach Neuem und Aktuellem zu schauen und sich zu informieren.

Ihr Dr. Dirk Rieger



Einleitung

Das Jahr 2023 in der Lübecker Denkmalpflege

Dirk Rieger

Das Jahr 2023 waren überaus geschäftsintensive zwölf Monate, in denen der Bereich Archäologie und Denkmalpflege neu aufgestellt und organisiert wurde. Neben den Schwerpunkten denkmalpflegerischen Arbeitens im UNESCO-Welterbe „Hansestadt Lübeck“ kommen mehr und mehr ebenso umfangreiche und historisch wie denkmalpflegerisch wichtige Projekte in den übrigen Stadtgebieten, in Verbindung mit Technik- und Industriedenkmalen und vor allem auch in der Inventarisierung hinzu. Im Jahr 2023 wurden insgesamt 117 Objekte abschließend auf ihre Denkmalwertigkeit untersucht, davon sind 78 Objekte in die Liste der Kulturdenkmale der Hansestadt Lübeck eingetragen worden. Ende 2023 umfasst der Denkmalbestand damit 1921 Kulturdenkmale von insgesamt 2231 zu betreuenden Einzelobjekten, die in Gebäudegruppen als Denkmale mit besonderem Wert ausgewiesen wurden.

Personalia

Im Jahr 2023 sind in der Abt. Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck verschiedene personelle Veränderungen zu verzeichnen. Dabei hat in den letzten Jahren bereits ein Wandel und Generationswechsel stattgefunden, der die Abteilung und den Bereich auf seine zukunftsorientierten Aufgaben in der Hansestadt Lübeck eingestellt hat. Zunächst wechselte im April 2023 die Bereichsleitung von Herrn Dr. Schneider auf Herrn Dr. Rieger über. Manfred Schneider ging dann in den wohlverdienten Ruhestand über, nachdem er seit 2017 als Bereichsleiter die Geschicke der Archäologie und Denkmalpflege mitbestimmte. Alle Mitarbeitenden des Bereichs sind Manfred Schneider überaus dankbar für seine hervorragende Arbeit und

für alles, was er für die Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck getan hat. Aus dieser großen Dankbarkeit heraus ist auch eine eigene Festschrift entstanden, die mit dem Titel „Vom Ende her denken – Beiträge zur Archäologie im Hanseraum und darüber hinaus“



Abb. 2 Manfred Schneider in voller Aktion - HL/Bereich Archäologie u. Denkmalpflege.

Abb. 1 Hansestadt Lübeck, Willy-Brandt-Allee, Hafendrehbrücke mit Betriebsgebäude, 2024 – HL/Abt. Denkmalpflege/Knipscheer.

veröffentlicht wurde. Sie ist über den Archiv-Link auf www.luebeck.de/archaeologie als freier Download für alle Interessierten verfügbar.

Ebenfalls in diesem Jahr wurde auch die langjährige Abteilungsleiterin Frau Dr. Hunecke in den gebührenden Ruhestand entlassen. Auch ihr sei an dieser Stelle herzlich für die herausragende Arbeit und den immerwährenden Einsatz für die Denkmalpflege gedankt. Ihre Stelle wurde im selben Jahr mit Frau Lutter wiederbesetzt. Sie ist seit Anfang 2023 für die kirchliche Denkmalpflege zuständig und hat gemeinsam mit Frau Dr. Seemann, die seither vor allem den Gebäudebestand in den Vorstädten erfasst, die Inventarisierung mit dem Schwerpunkt mittelalterliche Bausubstanz verstärkt. Ziel ist es, eine umfassendere Qualifizierung des Denkmalbestandes zu erreichen. Eine neu geschaffene Bauforschungsstelle wird im Jahr 2024 die Erfassung und Kenntnis des Lübisches Denkmalbestandes weiter stärken.

Zusammen mit Frau Dr. Hunecke ging auch die langjährige Verwaltungsangestellte Frau Schlösser in den Ruhestand. Die Stelle wurde daraufhin umstrukturiert und das Aufgabenspektrum erweitert. Frau Lunks ist seit Frühjahr 2023 in diesen Funktionen im Geschäftszimmer der Abteilung tätig. Die Stelle des Abteilungsleiters für Verwaltungsaufgaben in der Abteilung, die zuvor Herr Anderl innehatte, konnte nach längerer Vakanz bereits 2022 mit Frau Feßel besetzt werden. Schließlich ist zudem über eine stadtinterne Umstrukturierung zu berichten, durch die eine weitere Stelle in der Verwaltung geschaffen wurde. Frau Scholz wurde vor kurzem auf diese Stelle berufen und ist für die Pflege der internen Bibliothek und die Vertretung im Geschäftszimmer zuständig. Mit einem verjüngten und vergrößerten Team in der Abteilung freuen wir uns auf die kommenden Aufgaben.

Aktuelles zur Dendrochronologie

Zur Erforschung des Alters von historischem Holz sowie weiterführender Aspekte zu Biologie, Umwelt und auch Sozialgeschichte sind Jahrringanalysen durch die Dendrochronologie überaus wichtig. In den alten Dachstühlen und den Balken der historischen Häuser warten unzählige Gebinde, Wände, Decken und Dächer auf Sanierungen und konkrete denkmalpflegerische Bewertung. Um diese fortan dauerhaft zu gewährleisten und die erhobenen

Daten sowohl für die Forschung als auch für die Öffentlichkeit bereit zu stellen, wurde unter Federführung des Bereich Archäologie und Denkmalpflege ein Projekt zur Dendrochronologie für Norddeutschland ins Leben gerufen. Als Kooperationspartner wurde die Materialprüfanstalt der Technischen Hochschule Lübeck gefunden, unter Ägide von Prof. Schall. Als ausführender und analysierender Wissenschaftler wurde Daniel Balanzategui (ehem. DAI Berlin) gewonnen, der maßgeblich das begonnen Projekt in den Alltagsablauf der Denkmalpflege mit übertragen wird.

Ein so wichtiges und bereits international viel beachtetes Projekt nach Lübeck zu holen, ist eine großartige Entwicklung, eine einzigartige Kooperation aus Denkmalpflege und Archäologie und beinhaltet ein enormes Potential – nicht nur für den Wissensstandort Lübeck, sondern für ganz Norddeutschland. Der Clou dabei ist, dass sowohl die Landesämter Schleswig-Holstein sowie die Denkmalschutzbehörden der Hansestädte Hamburg und Lübeck in den Belangen der Archäologie und Denkmalpflege nachhaltig und synergetisch kooperieren und diese eine gemeinsame Forschungsstelle Dendrochronologie geschaffen haben. Mit der Lübecker Jugendbauhütte wurde zudem eine Partnerin gefunden, die die Probenentnahme in Zusammenarbeit mit den institutionellen Fachleuten durchführt und somit ein Bindeglied zwischen behördlichen und privaten Belangen schließt. Der große Benefit für die Hansestadt Lübeck, die Bevölkerung und die Forschung liegt in der transparenten Datenvergleichbarkeit im überregionalen Kontext sowie die Bedeutungssteigerung historischer Gefügen und Bautechniken. Bürgernähe, die Einbeziehung junger Menschen, Forschung und behördliches Hand-in-Hand-Arbeiten sind so in dieser Konstellation noch nie durchgeführt worden und daher ein einmaliges Projekt, das begeistert.

Die Ausbaumöglichkeiten des Projektes für die Zukunft sind enorm. So ergeben sich ganz neue Chancen für die historische Gefügeforschung, neue Ergebnisse ergänzen die Hochschullehre von Architektur, Stadtbildpflege, Stadtplanung und Energieberatung, die besonders an historischen Standorten wie Altstädten, Dorfkernen oder auch Herrenhäusern aktueller denn je ist. Alle Zweige der Wissenschaft um historische Gebäude profitieren von diesem Projekt und können in Zukunft integriert und ausgebaut

werden. Damit kommt das Projekt auch den Hausbesitzer:innen und der in Lübeck arbeitenden Architekt:innen zugute, die sich ebenfalls hingabevoll um die Erhaltung und die Arbeiten mit und in historischen Denkmälern bemühen. Diese besonderen Aspekte sind von hohem öffentlichem Interesse und können für Lübeck über das digitale Kulturwerk mit Daten und Bildern für alle bereitgestellt werden.

Publikationen, Tagungen und Vorträge

Auch in diesem Jahr nahmen viele der Kolleg:innen wieder an unterschiedlichen Veranstaltungen teil und repräsentierten den Bereich Archäologie und Denkmalpflege. Sei es bei Veranstaltungen oder Arbeitsgruppentreffen der Vereinigung der Denkmalfachämter in den Ländern (VDL), Tagungen und Konferenzen von Hochschulen und Universitäten, Beiratstätigkeiten oder sonstigen öffentlichen Auftritten.

Fabian Just

- Teilnahme an den Treffen der Vereinigung der Denkmalfachämter in den Ländern (VDL), Arbeitsgruppe Städtebauliche Denkmalpflege
- Teilnahme an der VDL-Jahrestagung in Saarbrücken

Gisbert Knipscheer

- Teilnahme an den Sitzungen der Arbeitsgruppe „Grundsatzfragen der praktischen Denkmalpflege“ der VDL

Ulrike Köhn

- Teilnahme an den Treffen der VDL, Arbeitsgruppe Industrie und Technik
- Teilnahme an der Tagung Denkwerkstatt 2023 - Hochmoderne ertüchtigen, TU Braunschweig
- Teilnahme an der Tagung „Das Projekt Heritage. Conservation Center Ruhr - Innovative Impulse und Einblicke in die Erhaltung von

Industriekultur. Potentiale der Interaktion von Geschichtswissenschaft und Konservierungstechnik, Zeche Zollverein Essen

Marianne Lutter

- Teilnahme an der 70. und 71. Sitzung des Welterbe- und Gestaltungsbeirates der Hansestadt Lübeck
- Teilnahme am Baufachgespräch des Landeskirchenamtes der Nordkirche zum Thema „Nachhaltigkeit und Klimaschutz“ in Flensburg
- Impulsvortrag zur kunsthistorischen und der denkmalpflegerischen Bedeutung des Fredenhagen-Altars im Rahmen des vierten wissenschaftlichen Fachbeirates St. Marien zu Lübeck (Projekt Innenraumsanierung und Orgeln)
- Führung durch die Wallanlagen, in Kooperation mit Stadtgrün und Verkehr, für die Kolleg:innen des Stadtplanungsamts Kiel
- Austauschtreffen mit gemeinnütziger Organisation für den Erhalt und die Pflege der mittelalterlichen Kirchen auf Gotland/Schweden, in Kooperation mit der Welterbekoordinatorin der HL

Dr. Eva Seemann

- Teilnahme an den Treffen der VDL, Arbeitsgruppe Inventarisierung
- Teilnahme an der VDL-Jahrestagung in Saarbrücken
- Führung durch die Moltkestraße im Rahmen des Tags des offenen Denkmals

Christoph Reinhart (ehem. Wojtkiewicz)

- Teilnahme am parlamentarischen Abend der AG Historische Städte in Berlin
- Teilnahme an den Sitzungen der AG Historische Städte
- Teilnahme an der Tagung der VDL zum Thema Dendrochronologie in der Denkmalpflege
- Teilnahme an der 70. und 71. Sitzung des Welterbe- und Gestaltungsbeirates der Hansestadt Lübeck



THE EUROPEAN HERITAGE DAYS

A Council

of Europe initiative

with the support

of the European

Union



LES JOURNEES EUROPEENNES DU PATRIMOINE

Une initiative

du Conseil de l'Europe,

avec le soutien

de l'Union

Européenne



Öffentlichkeitsarbeit

Tag des offenen Denkmals®

in Lübeck

Ulrike Scholz

Seinen eigentlichen Ursprung hat der Tag des offenen Denkmals® im Jahr 1984, als in Frankreich erstmalig vom damaligen Kultusminister die „Journées Portes ouvertes dans les monuments historiques“ („Tage der offenen Türen in historischen Sehenswürdigkeiten“) ausgerichtet wurden. Auf nationaler Ebene sollte die Aufmerksamkeit auf Kulturdenkmale gerichtet werden, die ansonsten der Öffentlichkeit verschlossen oder als solche wenig bekannt sind. Ein Jahr später greift der Europarat diese Idee auf und ruft die „European Heritage Days“ aus, indem er die europäischen Länder dazu einlädt, ebenfalls im Rahmen von Öffnungen mehr oder weniger bekannter Denkmale das Bewusstsein ihrer Bürger:innen auf den Reichtum und die kulturelle Vielfalt Europas zu lenken.

In Deutschland findet die Idee eines Tags des offenen Denkmals® als Beitrag zu den „European Heritage Days“ Eingang im Jahr 1990. Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland sind die ersten Bundesländer, die sich der europaweiten Aktion, die immer im September jeden Jahres stattfinden soll, anschließen. Seit 1993 leitet die „Deutsche Stiftung Denkmalschutz“ als bundesweite Koordinatorin den Aktionstag, ist für das Konzept verantwortlich und unterstützt alle Veranstaltenden mit zahlreichen Leistungen. Bereits 20 weitere europäische Länder nehmen zu diesem Zeitpunkt an der Veranstaltung teil.

In Deutschland steht der Tag des offenen Denkmals® unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten. Immer am zweiten Sonntag im September und mit einem jährlich wechselnden Jahresmotto wird der Blick auf die unterschiedlichsten Denkmalkategorien, historische Besonderheiten, aber auch auf problem-

behaftete Denkmalaspekte gelenkt (so z.B. im Jahr 2013 mit der Jahreslosung „Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?“).

Lübeck beteiligt sich 1993 erstmalig am Tag des offenen Denkmals® und präsentiert fünf Altstadtkirchen und die St. Lorenz-Kirche zusammen mit dem Wasserwerk und den Bauten um die Musikhochschule in der Großen Petersgrube.

Die zunächst als „Versuchsballon“ gestartete Veranstaltung nimmt in den folgenden Jahren deutschlandweit Fahrt auf und etabliert sich als



Abb. 2 Ankündigungsplakat Tag des offenen Denkmals, 2023 - Deutsche Stiftung Denkmalschutz.

großes Kunst- und Kulturevent, das einmal jährlich den bundesweiten Reichtum an Bau- und Kulturdenkmälern in den Fokus stellt. Auch in Lübeck wächst jährlich die Anzahl der teilnehmenden Denkmale.

Rückenwind erfährt der Tag des offenen Denkmals® in Lübeck im Jahr 2003, als in der Stadt die bundesweite Eröffnungsfeier mit verschiedensten Aktionen und Veranstaltungen stattfindet. Bereits im planerischen Vorfeld dieses Ereignisses zeigt sich der große Zuspruch, den die Veranstaltung erfahren sollte. Kommunale Träger, Kirchengemeinden, Verbände aber insbesondere zahlreiche private Denkmaleigentümer trugen zu einem erfolgreichen Event bei. Bedingt durch das Jahresmotto „Wohnen im Denkmal“ öffneten viele Menschen ihre denkmalgeschützten Eigenheime und ermöglichten der Öffentlichkeit einen Blick in ihre vier Wände.

Auf Anfrage der kommunalen Denkmalpflegebehörde nahm das im Jahr 2000 gegründete und auf ehrenamtlicher Basis tätige „Ortskuratorium Lübeck der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (OK-HL)“ an Planung und Ausführung dieser bundesweiten Eröffnungsfeier teil. Es konstituierte sich auf diesem Wege eine effiziente Zu-

sammenarbeit zwischen kommunaler Denkmalpflege und ehrenamtlichem Engagement, die sich bis heute in den jährlich wiederkehrenden gemeinsamen Vorbereitungen und Planungen äußert. Von der Auswahl der teilnehmenden Objekte, über Kontaktpflege, Terminkoordination, Durchführung von Führungen oder Organisation von Führungspersonal, Planung von Zusatzveranstaltungen bis hin zur Pressearbeit nimmt sich das gemeinsame Team all diesen Organisationsaufgaben an und trägt so zum Gelingen der jährlichen Veranstaltung bei.

Seit dem Zusammenwachsen der Abteilungen Denkmalpflege und Archäologie zu einem gemeinsamen Bereich im Jahr 2007 kann die Organisation des Tags des offenen Denkmals® von den personellen und technischen Möglichkeiten der Kolleginnen und Kollegen der Abt. Archäologie profitieren. Mit deren Expertise wurde es von da an möglich, die an der Veranstaltung vorgestellten Denkmale mit einem in hoher Auflage gedruckten Programm zu präsentieren, das im Vorfeld der Veranstaltung an den einschlägigen Stellen in der Stadt zur Auslage kommt. Diese gedruckte Zusammenfassung mit Lageplan erfreut sich großer Beliebtheit, ebenso wie die schon seit den 1990er-Jahren für zahlreiche teil-

Hansestadt Lübeck
Amt für Denkmalpflege
Stadtwerke Lübeck

Tag des
Offenen Denkmals
12. September 1993

Wakenitz-
Wasserwerk
und
Wasserturm

Wakenitzstraße 85
Führung um 11 Uhr



Hrsg.: Hansestadt Lübeck, Amt für Denkmalpflege, Parade 1, 23552 Lübeck
Text: Dr.-Ing. M. Sabotka

Tag
des offenen Denkmals
in der
Hansestadt Lübeck



Das Heiligen-Geist-Hospital

Hansestadt LÜBECK



Tag des offenen Denkmals

Abb. 3 Objektflyer im Wandel der Zeiten - HL/Abt. Denkmalpflege.

nehmende Objekte angefertigten Informations-flyer. Sie werden, wo möglich, einzelnen teilnehmenden Kulturdenkmälen am Tag des offenen Denkmals® kostenlos für Besucher:innen zum Mitnehmen zur Verfügung gestellt. Mitglieder des Organisationsteams, Denkmaleigentümer, Architekten oder andere objekt- und sachkundige Kenner der jeweiligen Bauten und Objekte tragen als Verfasser zu deren Herstellung bei. Die Anzahl dieser Broschüren, die, ebenso wie das gedruckte Programm von der Hansestadt Lübeck kostenlos gedruckt und zur Verfügung gestellt werden, beläuft sich mittlerweile auf mehrere hundert Beiträge.

Als besondere Ergänzung und Abschluss eines jeden lübeckischen Tags des offenen Denkmals® konnte 2009 vom Organisationsteam eine spätnachmittägliche Vortragsveranstaltung installiert werden, die seitdem jährlich an historischen Orten in Lübeck stattfindet. Sowohl auswärtige als auch heimische Referenten stellen nicht nur auf Lübeck bezogene Themen aus Denkmalpflege und Geschichte vor und runden den Tag auf diese Weise formal und inhaltlich ab.

Der durch jährlich hohe Zahlen an interessierten Besucher:innen untermauerte Tag des offenen Denkmals® erfuhr durch die Corona-Pandemie 2020-2022 einen bundesweiten Einbruch, den auch Lübeck zu spüren bekam. Zwar wurde versucht, durch digitale Alternativangebote der Veranstaltung gerecht zu werden, die erhoffte

Akzeptanz der Öffentlichkeit stellt sich jedoch nur mäßig ein. Auch wenn seitdem die Zahl der teilnehmenden Kulturdenkmale langsam wieder ansteigt, konnten die Besucherzahlen der Vor-Corona-Zeit sowie ein breitgefächertes Angebot wie von ehemals bis zu 40 Programmpunkten bis heute nicht wieder erreicht werden. Als ein Grund hierfür ist unter anderem die Zurückhaltung von privaten Denkmaleigentümern zu nennen, ihre Bauten für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auch der Umstand, dass zahlreiche Denkmale lediglich mittels Führungen besichtigt werden können, deren Teilnahme nur mit begrenzter Besucherzahl möglich ist, schränkt die Zugänglichkeit stark ein. Eine wachsende Anzahl von Spaziergängen und outdoor-Veranstaltungen zu übergreifenden Sachthemen kann diese Einschränkungen nicht kompensieren. Die Idee eines für Jeden geöffneten Denkmals, wie sie in ihren Ursprüngen gedacht und auch möglich war, hat durch die Pandemie gelitten. Es besteht bei den Organisatorinnen und Organisatoren dennoch die Hoffnung, dass der Tag des offenen Denkmals® in Lübeck wieder zum Erfolg seiner früheren Jahre zurückkehren wird.

Heute nehmen alle europäischen Länder an den „European Heritage Days“ im September teil. In Deutschland begeht der Tag des offenen Denkmals® im September 2023 sein 30-jähriges Bestehen.



Abb. 4 Abschlussvortrag von Dr. Dirk Rieger im Audienzsaal des Rathauses am 10.09.2023 – HL/Abt. Denkmalpflege/Scholz.

Denkmalliste Lübeck

Schutzzonen

ObjektNr. - Adresse/Lage

Nähere Angaben

4018

Bezeichnung: Welterbestätte Hansestadt Lübeck (UNESCO-Welterbe der Kultur)
Kurzbeschreibung: Die Schutzzone umfasst den in drei Zonen untergliederten Geltungsbereich der von der UNESCO 1987 auf die Liste des Welterbes der Kultur aufgenommenen „Hansestadt Lübeck“. Mit der überkommenen Stadtstruktur und ihren herausragenden Beispielen für Gebäudetypen stehen die authentischsten Bereiche der Hansestadt Lübeck für die Macht und die historische Rolle der Hanse.
Begründung: geschichtlich, wissenschaftlich, künstlerisch, technisch, städtebaulich
Schutzzumfang: Lübecker Altstadt; Schutzzone untergliedert in die Bereiche 1, 2 und 3 (siehe Kartierung).

Hansestadt LÜBECK



Denkmalliste Lübeck

Sachgesamtheiten

ObjektNr. - Adresse/Lage

Nähere Angaben

1416

Niendorfer Straße 45 Friedhofskapelle
Niendorfer Straße 45 Gerätehaus
Niendorfer Straße 45 Wächterhaus

Bezeichnung: Jüdischer Friedhof
Kurzbeschreibung: Jüdischer Friedhof, Lübeck-Moisling, an diesem Ort angelegt nach Mitte 17. Jh.; Fläche vermutlich dreimal erweitert (1743, 1861 und 1886).
Begründung: geschichtlich, wissenschaftlich, städtebaulich
Schutzzumfang: Auf die gesamte Friedhofsfläche, Grab- und Gedenkanlagen, Friedhofskapelle, Wärter- und Gerätehaus, Friedhofsmauer.
Denkmaltyp: Sachgesamtheit

Hansestadt LÜBECK



1640

Bezeichnung: Hofanlage Bollbrügg

Bollbrügg 7 Backsteinscheune
Bollbrügg 7 Feldscheune
Bollbrügg 7 Hauptgebäude (Wohnhaus)
Bollbrügg 7 Wohn-/Wirtschaftsgebäude

3233

Bei St. Johannis 1, 3 Aulagebäude
Bei St. Johannis 1, 3 Hauptgebäude
Bei St. Johannis 1, 3 Kleine Turnhalle
Fleischhauerstraße 91 Alte Hauptfeuert
(Mensa/OGT)
Fleischhauerstraße 91 Ehem.
Refektoriumsfügel
Fleischhauerstraße 93 Große
Dreifeldsporthalle

Denkmalliste Lübeck

Bauliche Anlagen

ObjektNr. - Adresse/Lage

Nähere Angaben

770 Königstraße 20

Bezeichnung: Bürgerhaus
Kurzbeschreibung: Bürgerhaus mit dreigeschossiger verputzter Schweifgiebelfront; letztes Viertel 18. Jh.
Begründung: geschichtlich, wissenschaftlich, städtebaulich, Kulturlandschaft prägend
Schutzzumfang: Auf das gesamte Gebäude.
Denkmaltyp: Bauliche Anlage

771 Königstraße 21

Bezeichnung: Haus der Junker- oder Zirkel-Compagnie
Kurzbeschreibung: Ehemals Haus der Junker- oder Zirkel-Compagnie; errichtet in den 70er-Jahren des 18. Jh.s
Begründung: geschichtlich, wissenschaftlich, städtebaulich, künstlerisch, Kulturlandschaft prägend
Schutzzumfang: Auf das gesamte Gebäude einschl. Seitenflügel (Flügelbau nebst Erweiterung von 1865).
Denkmaltyp: Bauliche Anlage

772 Königstraße 23

Bezeichnung: Wohnhaus
Kurzbeschreibung: Wohnhaus von 1855 mit Fassade in romantisierenden Bauformen.
Begründung: geschichtlich, wissenschaftlich, künstlerisch, städtebaulich, Kulturlandschaft prägend
Schutzzumfang: Auf das gesamte Gebäude, bestehend aus Vorderhaus und Seitenflügel sowie auf die historischen Mauerteile im EG des Quergebäudes (Gebäude D); Ergänzung Gebäude C: auf das Äußere und konstruktive Gerüst (Mauerwerk, Deckenbalkenlagen, Dachwerk) des Hofgebäudes.
Denkmaltyp: Bauliche Anlage
Sonstiges: Gebäude C und D werden baurechtlich unter Glockengießerstraße 15a geführt!

Hansestadt LÜBECK



Dienstag, 18. Juni 2024

Dienstag, 18. Juni 2024

Dienstag, 18. Juni 2024

Seite 312 von 528

Die Denkmalliste

der Hansestadt Lübeck

Jan Eggert

Die Abteilung Denkmalpflege des Bereichs Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck hat bereits seit den 1990er-Jahren parallel zur analogen Ausstellung der Denkmaltuchblätter eine eigene Datenbank zum Verwalten der Denkmale entwickelt. Im Gegensatz zu dem aktuellen Denkmalschutzgesetz Schleswig-Holstein (DSchG SH), war es damals nicht verpflichtend, eine Denkmalliste zu führen bzw. zu veröffentlichen und war daher ausschließlich für den internen Gebrauch vorgesehen. Seit der Novellierung des DSchG SH, das am 30.12.2014 in Kraft getreten ist, sind die Denkmalschutzbehörden verpflichtet, Denkmale nachrichtlich in ein Verzeichnis, die sogenannte Denkmalliste, einzutragen. Anders als vor der Gesetzesnovellierung, werden die Denkmale jetzt nicht mehr nach dem konstitutiven Verfahren per Verwaltungsakt, sondern nach dem deklaratorischen Verfahren geschützt. Dies bedeutet, dass nach aktueller Gesetzeslage grundsätzlich alle Objekte Denkmale sind, die einen oder mehrere besondere/n Wert/e aufweisen und an deren Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht. Der Schutz der Denkmale ist demnach auch nicht von der Eintragung in die Denkmalliste abhängig. Nach fachlicher Prüfung der Oberen Denkmalschutzbehörde werden die Eigentümer:innen nachrichtlich über den Denkmalstatus ihres Objekts informiert. Ausnahmen hiervon können Flächendenkmale sein, bei denen mehr als 20 Personen betroffen sind. Hier gilt die Veröffentlichung der Eintragung als öffentliche Benachrichtigung.

Die beweglichen Kulturdenkmale werden hingegen weiterhin von Amts wegen oder auf Antrag der Eigentümer:innen durch Verwaltungsakt geschützt und gesondert von der übrigen Denk-

malliste in einem Verzeichnis geführt. Diese darf nur von den Eigentümer:innen, den sonst dinglich Berechtigten und den von ihnen ermächtigten Personen eingesehen werden.

Die Struktur der Denkmalliste ist von großflächigen Denkmalen bis hin zu einzelnen Bauteilen aufgebaut:

Schutzzonen

Welterbestätten

Zum Beispiel: Lübecker Altstadt

Denkmalbereiche

Zum Beispiel: Dorfstrukturen

Kulturdenkmale

Sachgesamtheiten (funktionaler Bezug)

Zum Beispiel: Gutshöfe bestehend aus Herrenhaus, Tagelöhnerhaus, Viehhaus und Scheune

Mehrheiten von baulichen Anlagen (als Ganzes entworfene Gebäudegruppe) Zum Beispiel: Blockrandbebauungen, Siedlungen etc.

Gründendenkmale (von Menschen gestaltete Garten- und Landschaftsteile)

Zum Beispiel: Parkanlagen, Friedhöfe etc.

bauliche Anlagen

Zum Beispiel: Gebäude, Bauwerke etc.

Teile von baulichen Anlagen

Zum Beispiel: Portale, Haustüren etc. (unabhängig vom Status des Gebäudes)

Die Denkmalliste unterliegt einer ständigen Aktualisierung und wird regelmäßig veröffentlicht. Der Zugang zur Denkmalliste wird über die Internetseite der Hansestadt Lübeck und dem Zuständigkeitsfinder Schleswig-Holstein geschaffen. Archäologische Denkmale werden von der Abteilung Archäologie betreut.

Strasse

Abfragen

Wahmstraße 74

Filter aus

Objektblatt

New

To Do

D-Nr.: 1057

Bezeichnung: Traufenhaus

Kurzbeschreibung: Zweigeschossiges Traufenhaus mit schlichter klassizistischer Putzfassade und zweifachsigem Zwerchgiebel aus der Zeit um 1800.

Kennzeichnung: Zweigeschossiges Traufenhaus mit schlichter klassizistischer Putzfassade und zweifachsigem Zwerchgiebel aus der Zeit um 1800, dem auch die beschnitzte Haustür angehört. Das Gebäude im Kern älter. Im Hauptraum des 1. OG Reste von Leinwandbespannung mit Landschaftsdarstellungen des 18. Jh.s. Das Haus ist Bestandteil der das Bild der unteren Wahmstraße prägenden Baugruppe der Häuser Nr. 64-72.

Begründung: Von besonderem Wert als ein bauliches Element des die Kulturlandschaft prägenden "Weltkulturerbes Lübecker Innenstadt" (1987 von der UNESCO anerkannt durch Aufnahme in die World Heritage List).

Von besonderem baugeschichtlichem und wissenschaftlichem Wert als Dokument eines typischen historischen Gebäudes in der Lübecker Altstadt mit Überformungen verschiedener Epochen. In der Fachliteratur gewürdigt. Bauhistorischer und restauratorischer Untersuchungsbedarf.

Von besonderem städtebaulichem Wert als stadtbildprägendes Gebäude auf mittelalterlicher Parzelle und an historischem Straßenverlauf in einheitlicher Straßenflucht entsprechend der Blockrandbebauung nach Lübschem Stadtrecht.

Denkmalwert: geschichtlich, wissenschaftlich, städtebaulich, Kulturlandschaft prägend

Schutzumfang: Auf das gesamte Gebäude.

Sonstiges:

Ort/Adresse: Wahmstraße 74

Gangbezeichnung:

Kategorie: Bauliche Anlage

Denkmalwert01: geschichtlich

Denkmalwert02: wissenschaftlich

Denkmalwert03: städtebaulich

Denkmalwert04: Kulturlandschaft prägend

Denkmalwert05:

Eintragungsdatum: 29.07.1981

Erweiterungsdatum:

Stadtteil: Innenstadt

Stadtbezirk: Innenstadt

Strasse: Wahmstraße

Hausnr: 74

Titel:

Gangname:

Ganghausnr:

Ganghausnrzusatz:

Fertig

Foto: G:\DENKMALPFLEGE_ABLAGE_innenstadt\Wahmstr74\fotos\Datenbank-Denkmalliste.JPG

Abb. 2 Eingabemaske der Access Datenbank – HL/Abt. Denkmalpflege.

Hansestadt LÜBECK

Objektblatt - Wahmstraße 74

Denkmalnr: 1057

Auszug vom 29.07.2024

Bezeichnung:

Traufenhaus

Schutzumfang:

Auf das gesamte Gebäude.

Kennzeichnung:

Zweigeschossiges Traufenhaus mit schlichter klassizistischer Putzfassade und zweifachsigem Zwerchgiebel aus der Zeit um 1800, dem auch die beschnitzte Haustür angehört. Das Gebäude im Kern älter. Im Hauptraum des 1. OG Reste von Leinwandbespannung mit Landschaftsdarstellungen des 18. Jh.s. Das Haus ist Bestandteil der das Bild der unteren Wahmstraße prägenden Baugruppe der Häuser Nr. 64-72.

Begründung:

Von besonderem Wert als ein bauliches Element des die Kulturlandschaft prägenden "Weltkulturerbes Lübecker Innenstadt" (1987 von der UNESCO anerkannt durch Aufnahme in die World Heritage List).

Von besonderem baugeschichtlichem und wissenschaftlichem Wert als Dokument eines typischen historischen Gebäudes in der Lübecker Altstadt mit Überformungen verschiedener Epochen. In der Fachliteratur gewürdigt. Bauhistorischer und restauratorischer Untersuchungsbedarf.

Von besonderem städtebaulichem Wert als stadtbildprägendes Gebäude auf mittelalterlicher Parzelle und an historischem Straßenverlauf in einheitlicher Straßenflucht entsprechend der Blockrandbebauung nach Lübschem Stadtrecht.

Eintragungsdatum: 29.07.1981

Stadtteil: Innenstadt

Kategorie: Bauliche Anlage

Stadtbezirk: Innenstadt

Bereich Archäologie und Denkmalpflege | Abteilung Denkmalpflege

Königstraße 21 | 23522 Lübeck

Abb. 3 Objektblatt zur Aushändigung an Denkmaleigentümer:innen – HL/Abt. Denkmalpflege.

20

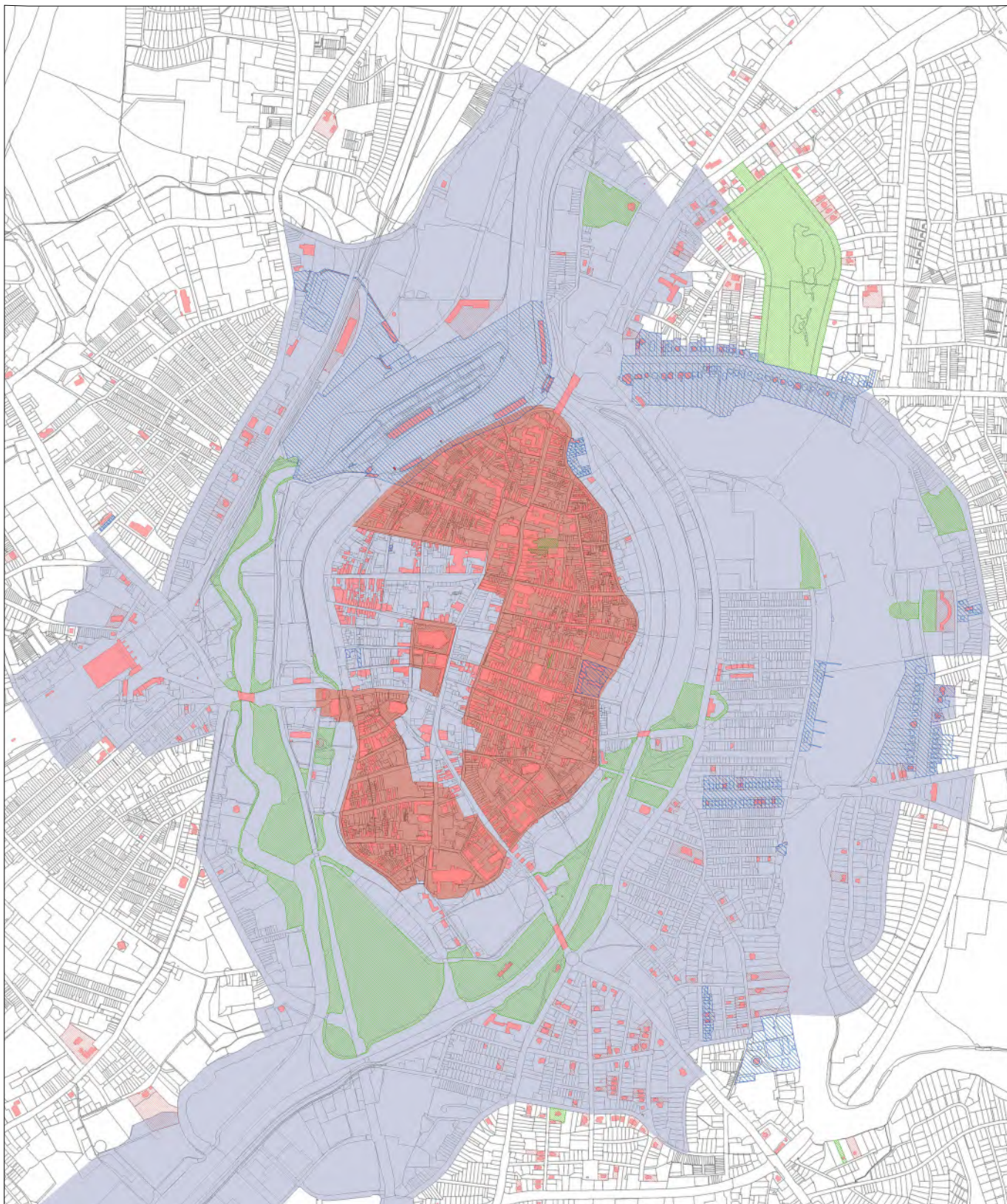


Abb. 4 Auszug aus dem derzeit noch nicht öffentlich zugänglichem Denkmalbestand des Geoportals der Hansestadt Lübeck, Stand: Juni 2024 - HL/Abt. Denkmalpflege/Eggert.

Mit Ausblick auf die nächste Ausgabe des Jahresberichts kann eine Denkmalkarte angekündigt

werden, die die Denkmalliste visuell, geobasiert sowie umgebungsorientiert darstellen wird.



Bibliothek

Vom Handapparat zur Fachbibliothek

Entstehung und Entwicklung der Fachbibliothek der Abteilung Denkmalpflege

Ulrike Scholz

Seit dem frühen 19. Jahrhundert und bis in die 1960er-Jahre hinein war die Lübeckische Denkmalpflege ein den städtischen Baubehörden und dem jeweiligen Baudirektor/-senator beigeordnetes Aufgabenfeld. Als Lübeck mit Inkrafttreten des Groß-Hamburg-Gesetzes 1937 seinen Status als Freie Reichsstadt verlor, konnte es dennoch an einer eigenen kommunalen Denkmalpflege als landesunabhängiges Instrument festhalten; zurückzuführen ist dies auf die große Anzahl denkmalgeschützter Bauten insbesondere auf der Altstadtinsel, für die man eine unabhängige wissenschaftliche und technische Aufmerksamkeit und Betreuung sicherstellen wollte.

Trotz der genannten Eigenständigkeit war die Lübecker Denkmalpflege dem „Gesetz zum Schutze der Kulturdenkmale des Landes Schleswig-Holstein“, verabschiedet am 7. Juni 1958, verpflichtet, ein Umstand, der schließlich auch ihre Abtrennung von der kommunalen Baubehörde zur Folge hatte. Seit dem 19. Januar 1963 fungierte die städtische Denkmalpflege nun als eigenständiges „Amt für Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck“, ausgestattet mit den Aufgaben und Pflichten einer Oberen und Unteren Denkmalbehörde, entsprechend den gesetzlichen Vorgaben des Landes.

Mit diesem Schritt in die verwaltungstechnische Unabhängigkeit des Amtes für Denkmalpflege als Fachbehörde begann der

Auf- und Ausbau einer wissenschaftlichen Bibliothek. Die Inventarbände „Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck“, seit den 1890er-Jahren bearbeitet und ab 1906 herausgegeben, bildeten hierfür den fachlichen Grundstock, in dem sie den bis dahin untersuchten und erfassten Bestand an Denkmalen in der Hansestadt dokumentieren. Ihr thematischer Schwerpunkt liegt bei den prominenten Bauten Lübecks, also auf historischen Kirchen und Klöstern der Lübecker Altstadt, der Vorstädte und Landgebiete sowie den öffentlichen Bauten wie Rathaus, Zeughaus und Stadttore.

Bedingt durch die breit gefächerten Aufgabengebiete einer Oberen Denkmalbehörde, insbesondere der zunehmenden Erfassung des anfangs weiterhin auf die historische Altstadt bezogenen Denkmalbestandes und die damit einhergehende wissenschaftliche Aufarbeitung



und Begründung von Unterschutzstellungen, vergrößerte sich auch der Bibliotheksbestand des Amtes systematisch. Er wuchs im Laufe der Jahre schnell an durch den Erwerb von Handbüchern, Nachschlagewerken, Fachzeitschriften sowie wissenschaftlichen Fachpublikationen. Sie wurden ergänzt durch Schriften zu dem für Lübeck bedeutenden kunsttopographischen Themengebiet „Backstein-Architektur“, infolgedessen der Blick auch über die Grenzen Schleswig-Holsteins hinausreichte, so nach Skandinavien, ins Baltikum und anderen Ostseeanrainern. Schenkungen, Belegexemplare und überlassene Publikationen aus wissenschaftlichen Denkmalprojekten ergänzten das Spektrum der Bibliothekszugänge.

Auch wenn die Hansestadt Lübeck immer zentraler Sammelschwerpunkt in Sachen Literaturbeschaffung war, trug der sogenannte „Schriftentausch“ mit den Denkmalbehörden der anfänglich westlichen Bundesländer und des umliegenden Auslandes einen großen Teil zur Erweiterung des Bibliotheksbestandes bei. Die dort in ähnlichem Zeitraum wie in Schleswig-Holstein erlassenen neuen Denkmalschutzgesetze und in deren Folge die Einrichtung von Landesdenkmalämtern, führten auch dort zu erweiterten und neuen Aufgabenfeldern; begleitet wurden und werden diese bis heute von kunst- und geisteswissenschaftlichen Forschungen und Untersuchungen, deren gewonnene Erkenntnisse Eingang finden in umfangreiche Publikationen und Schriftenreihen. Sie dienen dem Wissensaustausch und Wissenstransfer zwischen den Fachbehörden der Bundesländer. Die nach der deutschen Wiedervereinigung entstandenen fünf neuen Landesdenkmalämter tragen seit den 1990er-Jahren mit ihren Zeitschriften und Fachpublikationen ebenfalls einen großen Teil zum Anwachsen des Bibliotheksbestandes bei. Auch die Abteilung Denkmalpflege Lübeck beteiligt sich in unregelmäßigen

Abständen am bundesweiten Schriftentausch, so zuletzt mit der großen Arbeit „Kulturdenkmale in Schleswig-Holstein, Bd.5.1: Hansestadt Lübeck. Altstadt“, die 2017 in der Schriftenreihe „Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland“ erschienen ist.

Kontinuierlich erweitert wird der Bibliotheksbestand der Abteilung Denkmalpflege weiterhin durch gezielte Ankäufe relevanter Literatur, die je nach aktuellem fachlichem Bedarf erfolgen und sowohl als Neuerscheinungen als auch, wo geboten, als antiquarische Exemplare Eingang in die Sammlung finden. Abonnements von Fachzeitschriften wie zum Beispiel zu den Themen kirchliche Kunst, Restaurierungs- und Sanierungswesen oder auch Industriekultur tragen dazu bei, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit aktuellen Informationen über verschiedenste Themengebiete zu versorgen.

Mit dem 2007 erfolgten Einzug des Amtes, nunmehr als „Abteilung Denkmalpflege“ im „Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck“ in die Königstraße 21 erhielt die Bibliothek einen eigenen großzügigen Raum im ausgebauten Spitzdach des Seitenflügels. Sie verfügt heute über ca. 12.000 Titel, die in gedruckter und digitaler Form mittels einer hauseigenen Datenbank erschlossen werden können.

Die fast ausschließlich auf Architektur und Städtebau, Kunst, Kunstgeschichte, Denkmalpflege



sowie allgemeine regionale Geschichte und Landestopographie spezialisierte Literatur bezieht sich auf folgende Themengebiete:

- Hansestadt Lübeck
- Schleswig-Holstein
- Deutsche Bundesländer
- benachbarte europäische Staaten
- deutsche und internationale Denkmalpflege-Institutionen
- ausgewählte ausländische Fachliteratur

Bei der Fachbibliothek der Abteilung Denkmalpflege handelt es sich um eine öffentliche, jedoch nicht frei zugängliche Präsenzbibliothek. Nach Anmeldung können Interessierte vor Ort Einsicht in ausgewählte Werke erhalten. Langfristig ist ein Anschluss an den digitalen Bibliotheks-Katalog der Stadtbibliothek Lübeck vorgesehen, um Interessierten die Zugänglichkeit zu den hauseigenen Literaturbeständen zu erleichtern.



Abb. 1-4 Hansestadt Lübeck, Einblicke in die Abteilungsbibliothek, 2024 – HL/Abt. Denkmalpflege/Knipscheer,Scholz.



Bauforschung

Bauforschung – wenn Häuser sprechen

Nina Krischke

Mit Beginn des Jahres 2024 wird die Abteilung Denkmalpflege über eine eigene Stelle für das Sachgebiet *historische Bauforschung* verfügen. Der folgende Text soll eine Einführung in Aufgaben und Arbeitsweisen dieses Faches, sowie einen Ausblick über die in den kommenden Jahren zu erwartenden Forschungen geben. Dabei kann der Umfang dieses Artikels selbstverständlich nicht das gesamte Methodenspektrum des Aufgabengebietes abdecken.

Aber was ist historische Bauforschung überhaupt?

Vereinfacht ausgedrückt versteht man unter historischer Bauforschung das Gebäude als Quelle und Archiv zu nutzen. Ähnlich wie in der Archäologie, in der ein Befund im Boden Rückschlüsse auf Siedlungsentwicklungen oder historische Ereignisse ermöglichen kann, ist es Aufgabe des Bauforschers, Befunde in Gebäuden zu dokumentieren, zu lesen und zu interpretieren (Abb. 1). Diese Interpretation führt in der Praxis zu einer Bewertung und Aussage über den historischen Bestand und zeigt gleichzeitig die unterschiedlichen Bauphasen eines Gebäudes auf. Dies ist zum einen ein Forschungsergebnis, das bei der Denkmalerfassung behilflich sein kann, Denkmale als solche zu erkennen und den Schutzzumfang klarer zu definieren, zum anderen bieten Ergebnisse aus einer bauhistorischen Untersuchung dem praktischen Denkmalpfleger oder Sachbearbeiter eine Grundlage für die Bewertung und Abwägung im Planungsprozess von Baumaßnahmen.

Im Gegensatz zu den einschlägigen Fächern Kunstgeschichte, Archäologie und Architek

tur, die einen klaren von den Hochschulen vorgegebenen Studienweg vorgeben, ist die historische Bauforschung bisher nicht als eigenständiges Studienfach etabliert. Der Weg in die historische Bauforschung führt in der Regel über Studium der Kunstgeschichte, Architektur oder auch Restaurierung. Dabei bietet jede dieser Disziplinen ihre ganz eigenen Vorteile für den oder die Bauforscher:in.

Wie funktioniert Bauforschung?

Wie eingangs erwähnt, bedient sich die historische Bauforschung unterschiedlicher Fachdisziplinen. Am Beginn steht immer das sehende Auge des Bauforschers. Eine erste Einschätzung des Gebäudes ist unablässig, um die richtige Dokumentations- und Untersuchungsmethode für den Baukörper zu finden. Klassischerweise wird dann ein verformungsgerechtes Aufmaß erstellt, das sich in der Regel von den Grundrissen und Schnitten der Architekten dahingehend unterscheidet, dass es beispielsweise krumme Wände und abgesenkte Deckenbalken in ihrer tatsächlichen Form darstellt. Auch werden hier Decken, Gewölbe und Bögen von zum Beispiel Türöffnungen oder Fenstern projiziert dargestellt. Der Architekt verzichtet dagegen häufig auf diese Details, da sie in seiner Planung mitunter nur eine untergeordnete Rolle spielen. Das Aufmaß kann von Hand, mit einem sogenannten Tachymeter digital oder immer häufiger mit einem 3D-Scanner erstellt werden. Besonders das Handaufmaß birgt allerdings den klaren Vorteil, dass sich der Bauforscher vor Ort intensiv mit den Bauteilen auseinandersetzen muss, wohingegen bei digitalen Verfahren ein Großteil der Arbeit im Büro am PC in der Nachbearbeitung steckt.

Eine fotografische Dokumentation stellt besonders im Hinblick auf spätere Veränderungen eine

Abb. 1 Hansestadt Lübeck, Glockengießerstraße 28, Backsteinmauerwerk mit Bogenrest, 2024 – HL/Abt. Denkmalpflege/Krischke.



Abb. 2 Hansestadt Lübeck, Böttcherstraße 18, Flurabtrennung vor der Sanierung mit jüngerer Einbauten (links) und nach Freilegung des originalen Windfangs, 2023 – HL/Abt. Denkmalpflege/Krischke.



Abb 3 Hansestadt Lübeck, Böttcherstraße 18, Holzbalkendecke mit Malerei aus dem 17. Jahrhundert. Der Balken ist auf der Unterseite bearbeitet was auf eine konsolenartige Profilierung hindeutet die ebenfalls mit dem 17. Jahrhundert in den Dielendecken auftreten, 2023 – HL/Abt. Denkmalpflege/Krischke.

wichtige Grundlage dar. Wie detailliert diese Dokumentation ist, hängt von der Fragestellung, dem Umfang der geplanten Baumaßnahmen und dem vorgefundenen Zustand ab. Beschränkt sich eine Baumaßnahme nur auf wenige Teilbereiche eines Gebäudes, ist eine Fotodokumentation schnell angefertigt. Ist allerdings geplant, das gesamte Gebäude zu sanieren, ist auch in der Dokumentation ein größerer Arbeitsaufwand zu erwarten. Da für eine grundlegende Sanierung in der Regel auch jüngere Einbauten wie beispielsweise Trockenbauwände und Bodenbeläge herausgenommen werden, wird dem Bauforscher hier ein meist einmaliger Blick auf die Kernbaubsubstanz ermöglicht (Abb. 2). Hier bietet es sich an das Gebäude systematisch, Raum für Raum in Form eines sogenannten Raumbuches zu dokumentieren. Wände, Böden und Decken werden dabei sowohl im Ganzen als auch in einzelnen Detailbefunden festgehalten, beschrieben und, wenn möglich, interpretiert und datiert. So können Befunde zum Beispiel Rückschlüsse auf eine frühere Funktion des Raumes oder seine frühere Gestaltung ermöglichen. Auch hierbei ist der Bauforscher auf seine Erfahrung und seinen Wissensfundus aus Architekturgeschichte, Ortsgeschichte, Baustilkunde, Bauhandwerk und Materialkunde angewiesen. Ähnlich wie in der Archäologie im Boden oder in der Geologie im Gestein, sind auch in Gebäuden Stratigraphien, also Schichtabfolgen feststellbar. So fügte, nach der Erbauung eines Hauses jeder Bewohner eine Schicht Putz, Farbe oder Tapete hinzu, um seinen individuellen Bedürfnissen und der aktuellen Mode gerecht zu werden. Aufgabe des Bauforschers ist es diese Schichten zu identifizieren und den einzelnen Bauphasen zuzuordnen. Hierfür werden auch Datenbanken wie die der *Wand- und Deckenmalerei in Lübecker Häuser[n] 1300 bis 1800*¹, die bis 2010 von der Christian-Albrechts-Universität Kiel gemeinsam mit dem Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt erstellt wurde, genutzt. Datenbanken und Forschungen wie diese tragen dazu bei, dass sich durch Vergleiche mit anderen Gebäuden Befunde zeitlich genauer einordnen lassen (Abb. 3).

Neben kunsthistorischen Methoden können auch die Naturwissenschaften helfen. So ist seit kurzem an der Technischen Hochschule Lübeck ein Experte im Bereich der Holzaltersbestimmung

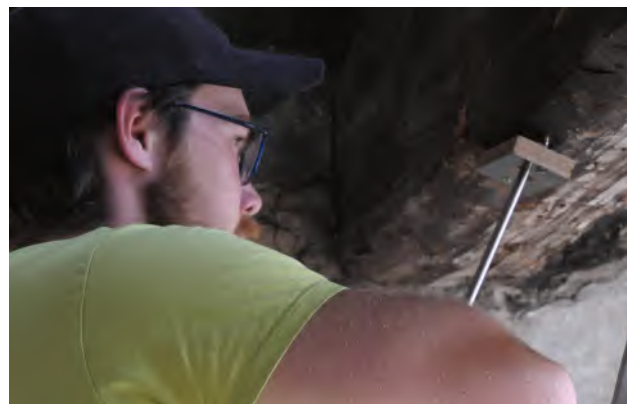


Abb. 4 Entnahme eines Holzbohrkerns durch die Jugendbauhütte, 2023 – HL/Abt. Denkmalpflege/Krischke.

beschäftigt, der sogenannten Dendrochronologie. Dabei werden Holzproben, in Gebäuden in der Regel in Form von Bohrkernen, unter dem Mikroskop oder über ein hochauflösendes Scanbild auf ihre Jahrringe untersucht (Abb 4). Die unterschiedlichen Breiten dieser Jahrringe, an denen gute oder schlechte Wachstumsbedingungen ablesbar sind, werden in Kurven umgewandelt und mit anderen, bekannten Proben aus Holzchroniken überlappt. Mit dieser Methode lässt sich, je nach Holzart und Qualität der Probe, häufig ein exaktes Fälljahr des Baumes identifizieren. Zum Abschluss der Untersuchungen ist es unablässig, die Ergebnisse eindeutig und verständlich darzustellen. Meist geschieht dies in Form eines Gutachtens und einer Bauphasenkartierung.

Welchen Wert hat die historische Bauforschung?

Die historische Bauforschung hat einen großen Mehrwert für die Hausforschung, aber auch für Planer, Bauherren und Denkmalpfleger. Sie kann Grundlage sein für die Einschätzung des denkmalpflegerischen Wertes von Bausubstanz, und von Architekt:innen und Planer:innen bereits von Beginn an berücksichtigt werden, um so unerfreulichen Überraschungen vorzubeugen. Die Denkmalerfassung kann sich mit bauhistorischen Gutachten und Ergebnissen aus Archivrecherchen verknüpfen, was bei der Ausweisung von Denkmalen und der genaueren Beschreibung des Denkmalwertes hilft. Der praktische Denkmalpfleger kann dank der Ergebnisse aus den bauhistorischen Untersuchungen Eingriffe in die Gebäudesubstanz besser bewerten und für Denkmaleigentümer:innen liegt der Mehrwert in der Wertschätzung, die aus dem erlangten Wissen entsteht, denn nur was man kennt, weiß man auch zu schätzen.

¹ Annegret Möhlenkamp/ Uwe Albrecht (Hrsg.): *Wand- und Deckenmalerei im Lübecker Bürgerhaus zwischen 1300 und 1800* (Petersberg 2021).



Inventarisations

Architektur der Wiederaufbauphase

Fischstraße 2-6

Eva Seemann

Die Fischstraße befindet sich unweit der Kirche St. Marien im einstigen Kaufmannsviertel. Nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebiet zwischen St. Marien und Untertrave neu bebaut. Nach einem ersten Bebauungsvorschlag des Architekten Bruno Schnoor von 1955 sollte auf dem Eckgrundstück Fischstraße/Schüsselbuden ein zweigeschossiges Lichtspieltheater entstehen. Da dieser Entwurf jedoch zu stark vom Durchführungsplan XIII für das Kaufmannsviertel abwich, kam die Ausführung nicht zustande. Das heutige Büro- und Geschäftshaus für die renommierte und in Lübeck gegründete National-Versicherung, die Ende der 1960er-Jahre mit anderen Versicherungen zur Colonia fusionierte, wurde ab 1957 nach Plänen des Lübecker Architekten K. A. Müller-Scherz errichtet.

Gestaltungsprinzipien

Der klar gegliederte und kubische Bau mit freigestelltem Giebelfeld ist ein herausragendes Beispiel der Architektur der Wiederaufbauphase in den 1950er-Jahren, die sich zwischen Traditionalismus und Moderne bewegte und durch die Rückbesinnung auf das Neue Bauen der 1920er-Jahre und Einflüsse aus Europa und den USA geprägt war. In der Lübecker Innenstadt sind in erster Linie Blöcke der westlichen Innenstadt durch die Nachkriegsarchitektur gekennzeichnet, die in direkter Nachbarschaft zu den erhaltenen Vorkriegsbauten und durch den Verzicht auf historische Fensterteilungen, Erker oder andere tradierte Details besonders schlicht und funktional wirkt. Als besonders charakteristisch ausgeprägtes Beispiel für die Architektur des Wiederaufbaus in der Lübecker Innenstadt ist das raumbildprägende Gebäude in Bezug auf Konzeption und Gestaltung von besonderem geschichtlichem Wert.



Abb 2 Hansestadt Lübeck, Fischstr. 2-6, Innenansicht des Hausflurs mit geschwungener Treppe, 2022 – HL/Abt. Denkmalpflege/Seemann.

Materialien

Zur Gestaltung der Fassaden griff man auf eine Vielzahl hochwertiger Materialien zurück, die durch kreative Kombinationen die Experimentierfreude der Wiederaufbauphase veranschaulichen. Durch die Verwendung des Rasters und des freigestellten Giebelfeldes mit rautenförmigen Betonstreben ergab sich eine plastische Fassade mit schlanken Proportionen, die dem Gebäude Leichtigkeit verleiht. Insbesondere der Kontrast zwischen den hellen Marmorstreifen, die das Raster darstellen, und dem dunk-

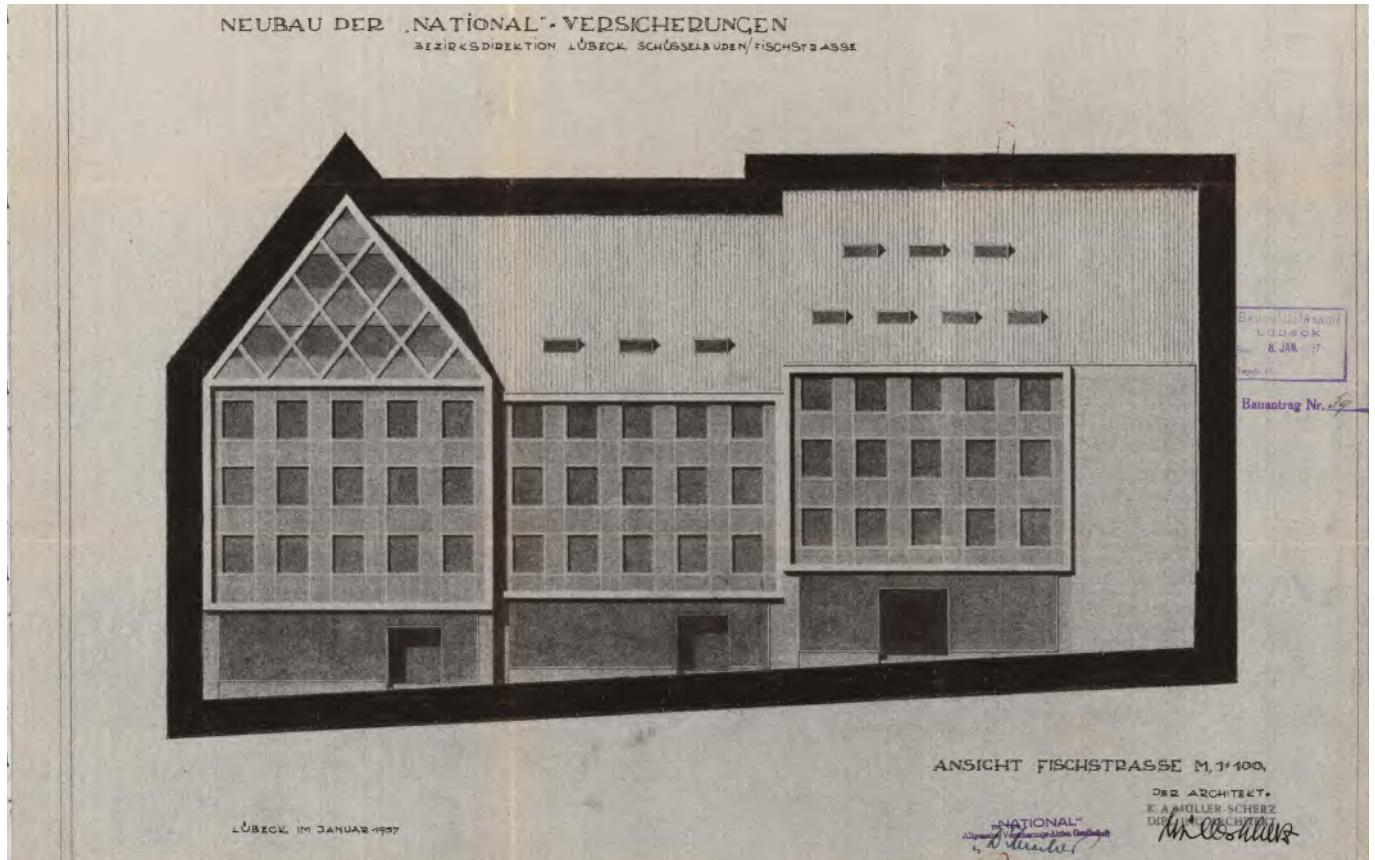


Abb 3 Hansestadt Lübeck, Fischstr. 2-6, Ansicht, Bauzeichnung von 1957 – HL/Bauaktenarchiv.

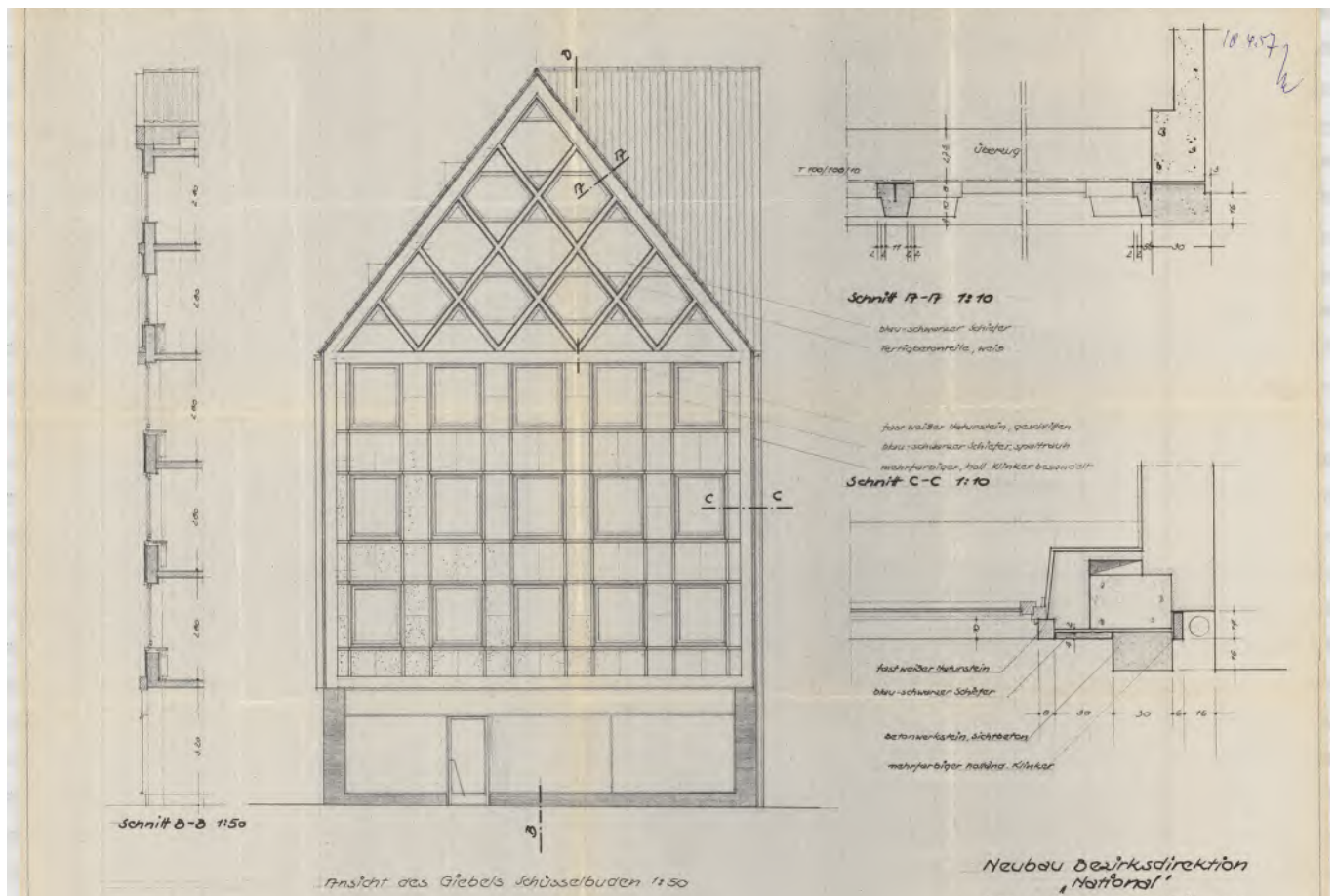


Abb 4 Hansestadt Lübeck, Fischstr. 2-6, Ansicht Giebelgestaltung, Bauzeichnung von 1957 – HL/Bauaktenarchiv.

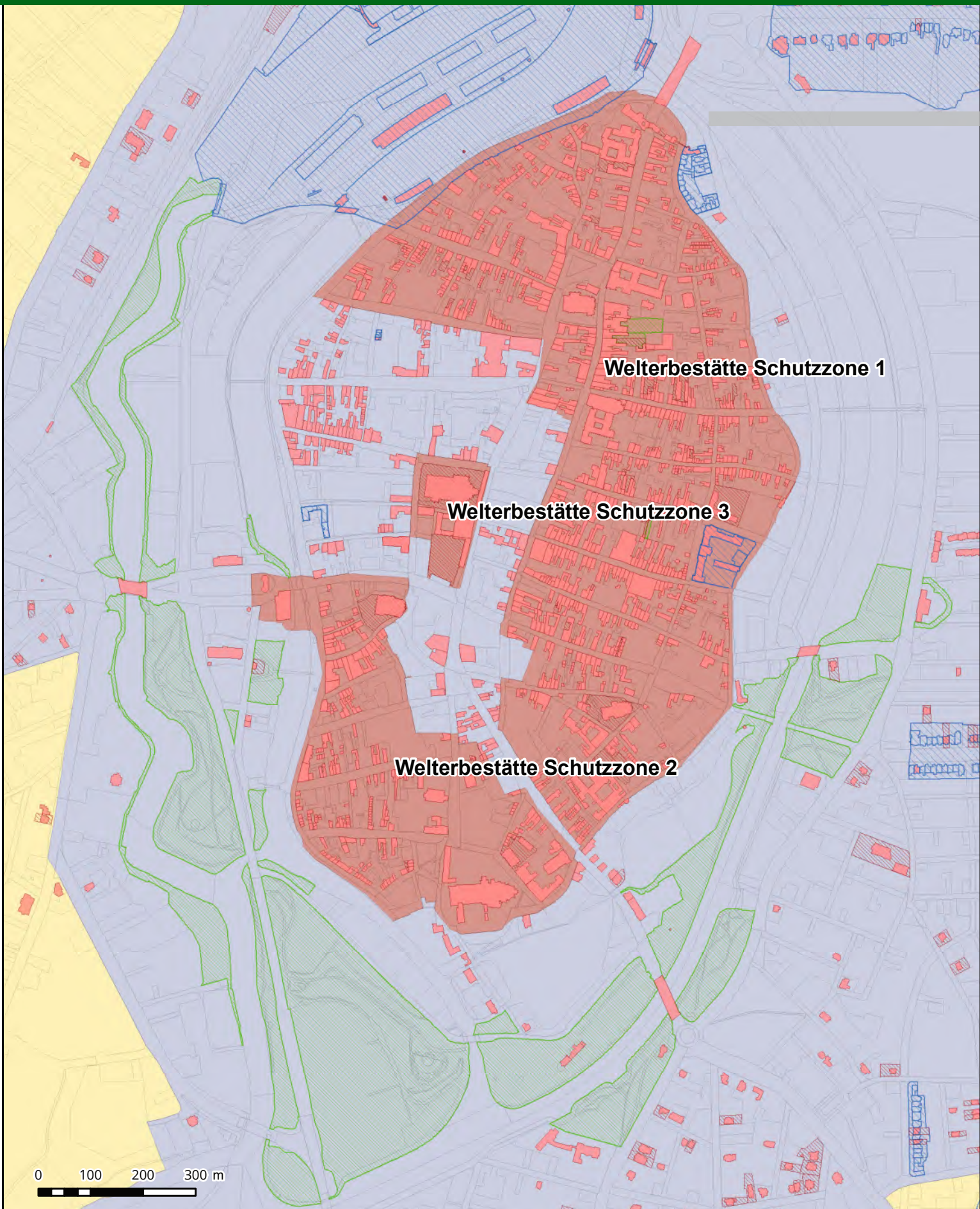
lem Schiefer als Füllung gibt dem sonst schlichten Baukörper eine elegante Gestaltung. Die Fassade, die als Hauptsitz einer Versicherung repräsentative Bedeutung hatte, die charakteristische aufgelöste Erdgeschosszone sowie das

geschwungene Treppenhaus im Inneren sind nur wenige Aspekte, die zum besonderen künstlerischen Wert des Büro- und Geschäftshauses beitragen.

Inventarisierung

Der Sachbereich der Inventarisierung der Abteilung Denkmalpflege erfasst, erforscht und dokumentiert Denkmale (Kulturdenkmale und Schutzzonen). Kulturdenkmale sind z.B. Gartenanlagen, Gebäude oder Wohnsiedlungen „aus vergangener Zeit, deren Erforschung oder Erhaltung wegen ihres besonderen geschichtlichen, wissenschaftlichen,

künstlerischen, technischen, städtebaulichen oder die Kulturlandschaft prägenden Wertes im öffentlichen Interesse liegen“ (§ 2 Abs. 2 DSchG SH). Sie sind Zeitzeugnisse, an denen Werte und Kultur vergangener Zeit abgelesen werden können.



Maßstab 1:10 248

Datengrundlage:

© Geoportal der Hansestadt Lübeck

ALKIS®; © LVermGeo SH, 11/2023

Bereich 4.491 - Denkmalpflege



Hansestadt LÜBECK 

Stabsstelle Verkehrsfluss und Geo-Services

Denkmal Wallanlagen

Bearbeiter: 491 Archäologie u. Denkmalpflege (Lutter) Datum: 22.04.2024



Inventarisierung

Die gartenkünstlerisch überformte Wallanlage

Marianne Lutter

Das Gartendenkmal

Die Lübecker Wallanlage, die im Laufe ihrer Geschichte zu einer öffentlichen Grünanlage umgestaltet wurde, ist in die Denkmalliste der Hansestadt Lübeck aufgenommen worden. Das Gartendenkmal gibt in großen Teilen im Grundriss den ehemaligen Verlauf der historischen Wallanlage wieder, die seinerzeit zu fortifikatorischen Zwecken angelegt wurde (Abb. 1). Schützenswerte Bestandteile des Kulturdenkmals sind unter anderem die historischen Sichtbeziehungen von der Grünanlage auf die Lübecker Altstadtinsel (Abb. 2 und 3). Weitere prägende Elemente sind die uferbegleitenden Wege des Stadtgrabens mit Baumreihen, parkähnliche Strukturen auf der südlichen Wallhalbinsel sowie Aufschüttungen und Gehölzstrukturen der historischen, militärisch genutzten, Wallanlage. Das gesamte Gartendenkmal wird durch gerade und geschlängelte Spazierwege – zum Teil mit wassergebundener Wegedecke –, Alleen, Baumreihen und Treppenanlagen geprägt und umfasst Gehölzstrukturen, die im Wechsel locker oder dichtbestanden angelegt wurden: Laub- und Nadelbäume, Sträucher, Gräser und Blumen. Der Gehölzbestand wird durch vereinzelte Rasenflächen aufgelockert. Weitere besondere Gestaltungselemente der landschaftlichen Gartengestaltung sind etwa der Schneckenberg mit Aussichtsplattform – erreichbar durch einen spiralförmig angelegten Weg – auf der Bastion Katze; die gartenkünstlerische Einbindung des Kaisertors, die Elemente der Volksparkbewegung wie Buniamshof (1911, Erwin Barth), die Freilichtbühne

(1927), die Spielplatzanlage Nizza (1928) sowie das Prahldenkmal, welches sich heute auf der Bastion Schwansort befindet und 1820 nach einem Entwurf von Joseph Christian Lilie vom Bildhauer Georg Peter Remé gefertigt wurde.

Historischer Abriss

In Ergänzung zur mittelalterlichen Stadtmauer und der natürlichen Barriere durch die Wakenitz, sind die Lübecker Befestigungsanlagen ab 1600 zum Schutz der Altstadt vor Angriffen angelegt und bis 1670 sukzessive durch den Bau weiterer Bastionen erweitert worden. Zur Befestigung der Böschungen und zur Nutzholzgewinnung wurden bereits im 17. Jahrhundert Bäume auf dem Wallzug gepflanzt. Als die fortifikatorische Bedeutung der Befestigungsanlagen ab der Mitte des 18. Jahrhunderts allmählich abnahm, setzte die gartenkünstlerische Gestaltung ein und mit der teilweisen Schleifung der Stadtmauer wurde erstmals eine direkte Verbindung zwischen Altstadt und Wallanlage hergestellt. Erste auf der Wallkrone geschaffene Alleen wurden 1750 in neue gärtnerische Anlagen mit Spazierwegen einbezogen. Nach endgültiger Schleifung der Festigungswerke 1804 und dem Ende der französischen Besetzung Lübecks (1806-1813) gelang es schließlich, die gartenkünstlerische Entwicklung der Wallanlage weiter voranzutreiben. Einschneidende Änderungen für die Geschlossenheit der Wallanlage brachte 1850 der Bau der Lübeck-Büchener-Eisenbahn, deren Trassenführung der heutigen Possehlstraße und Willy-Brand-Allee entspricht. Damit einher ging die Trennung der Bastionen Commis und Katze durch einen Stichkanal. Die Eisenbahngesellschaft wurde dazu verpflichtet, eine Ausgleichsmaßnahme für diese erzeug-

Abb. 1 Hansestadt Lübeck, Auszug aus dem Geoportal der Hansestadt Lübeck, Kartierung des Gartendenkmals „Wallanlage“, hier grün schraffiert – HL/Abt. Denkmalpflege.



Abb. 2 Hansestadt Lübeck, Wallanlage, Sichtbeziehung von der Wallanlage auf die Altstadt, hier auf St. Marien und die Turmspitzen des Holstentors, 2023 – HL/Abt. Denkmalpflege/Lutter.

te Störung zu schaffen. Mittels eines „Wallverschönerungsprogramms“ wurde in diesem Zuge die Grünanlage an anderer Stelle aufgewertet – eine anspruchsvolle Aufgabe, die der preußische Gartendirektor Peter Joseph Lenné übernahm. Sein Entwurf, der die Arrondierung der Bastionen zum Stadtgraben hin, sanfte Geländemodellierungen sowie das Anlegen neuer Spazierwege vorsah, wurde unter Federführung des Kunstgärtners Sennholz bzw. unter Lübecks erstem Gartendirektor Wendt ausgeführt (heute durch den Ausbau des Hafens zerstört). Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden der Wallanlage weitere Flächen wie das Areal mit dem heutigen Spielplatz Nizza angegliedert und Blickbeziehungen zur gegenüberliegenden Seite des Kanals geschaffen. Weitere Akzente in der Wallanlage setzte der Lübecker Gartenarchitekt Erwin Barth, Vertreter der Volksparkbewegung, mit wichtigen gartenkünstlerischen Erhaltungsmaßnahmen und ferner mit der Planung der Sportanlage Buniamshof (1911). Die Errichtung der Freilichtbühne unter dem städtischen Gartenbauinspektor Rudolf Engehausen 1927

sowie der Bau der Spielplatzanlage Nizza 1928 waren die letzten maßgeblichen gartenkünstlerischen Gestaltungen, die die Anlage bis heute prägen und Zeugnis ihrer nutzungsorientierten Weiterentwicklung sind.

Die Wallanlage ist als Bestandteil des historischen Stadtgrundrisses der Hansestadt Lübeck für die Stadtentwicklung von besonderem städtebaulichen sowie die Kulturlandschaft prägenden Wert. Sie gliedert als grüne Zone mit den sie umgebenden Trave-Armen und Kanälen die Bereiche der Altstadt sowie die der angrenzenden Vorstädte und stellt eine gartenkünstlerisch gestaltete Übergangszone dar. Die Wallanlage zählen zu den ältesten und zusammengekommen zu den flächenmäßig größten Grünanlagen Lübecks.

Noch heute weisen die Wallanlagen Strukturen und Elemente aus der Zeit der Entfestigung und der Wallverschönerung auf und sind damit – trotz vorhandener Störungen – von besonderem (garten)künstlerischen Wert.



Abb. 3 Hansestadt Lübeck, Wallanlage, Auszug aus dem Parkpflgewerk von 1994/95, Plan mit dem Bestand der Sichtachsen von 1992 – HL/Stadtgrün und Verkehr.



Inventarisierung

Obstgut Semiramis

Kronsfordter Landstraße 201

Eva Seemann

Lübeck blickt auf eine lange Obst- und Gartenbautradition zurück. Bereits im 13. Jahrhundert ist der Berufsstand des Gärtners in Lübeck nachweisbar. Sie bewohnten meist kleine Häuser in der Innenstadt und pachteten vor den Stadttoren große Flächen zum Anbau von Nutzpflanzen. Für das Jahr 1280 sind im Kämmererbuch insgesamt 33 verpachtete Gärten verzeichnet. Da die Bevölkerung stetig anwuchs und man zudem die Stadt durch Feuerwaffen verteidigen musste, was wiederum die Entstehung der schützenden Verteidigungsanlagen in Form von Wällen und Bastionen erforderte, wurden die Gärtner umgesiedelt und deren Flächen verlegt. Für das Jahr 1829 sind in Lübeck über 200 Gärtnereien und konzessionierte Apfelhöcker belegt, vor den Stadttoren weitere 204 Betriebe, die für den nordeuropäischen Raum Obst und Nutzpflanzen züchteten.

Die Obst- und Gemüsebauern, zu denen auch die Hopfengärtner für die Lübecker Bierproduktion zählten, sorgten mit ihren Erzeugnissen für die Bereitstellung von Grundnahrungsmitteln und Fastenspeisen. Neben Dörrfisch und Lübecker Marzipan war auch das Obst fester Bestandteil der Lübecker Märkte.

Mitte des 19. Jahrhunderts galt Lübeck, das durch seine günstige Lage über gute Kontakte nach Russland und ins Inland verfügte, als Obst-Metropole und Vorreiterin für die später entstandenen Obstbaumschulen im Alten Land um Hamburg.

Im späten 19. Jahrhundert war der Anbau von Hopfen und später von Samen am beliebtesten. Im weiteren Verlauf begannen die einzelnen

Betriebe sich auf wenige Erzeugnisse zu spezialisieren, womit die Entstehung des modernen Erwerbsgartenbaubetriebes eingeleitet wurde. Durch die neu erworbenen Erkenntnisse im Bereich der Ernährungslehre sowie der Entstehung von Konservenfabriken wurde der gesamte Absatzmarkt mit der Zeit vergrößert.

Aus ganz Deutschland reisten bis ins 20. Jahrhundert Pomologen in die Hansestadt, um neue Sorten zu studieren. Einige der Obstgüter, Baumschulen, Streuobstwiesen und Obstalleen fielen der vermehrten Bautätigkeit nach den Kriegen zum Opfer, da die Einwohnerzahl stark anstieg und neuer Wohnraum benötigt wurde.

Die Anfänge des letzten bestehenden Obstgutes Semiramis gehen bis ins Jahr 1661 zurück. Die für ihre Produkte bekannte Familie Vollert war seit dem 17. Jahrhundert Eigentümerin mehrerer Betriebe, unter anderem auch jenes Obstgutes. Seine Blütezeit hatte es im frühen 20. Jahrhundert unter der Leitung Rudolf Vollerts. Zu jener Zeit gab es dort eine ganzjährig beheizte Schauhalle, die weithin bekannt war und 1907 vom Deutschen Pomologen-Verein besichtigt wurde.

Abgesehen von jener Schauhalle sind die baulichen Anlagen weitestgehend erhalten und vermitteln in ihrer Gesamtheit einen anschaulichen Eindruck eines solchen Betriebes. Insbesondere die Nebengebäude – mitsamt den baulichen Veränderungen – lassen Rückschlüsse auf die Betriebsabläufe und historische Vorratshaltung zu. Als letztes Obstgut im Lübecker Stadtgebiet hat die Anlage zudem Seltenheitswert. Sie ist als gut überliefertes Dokument der Geschichte und langen Tradition des Obst- und Gartenbaues in Lübeck von Kulturlandschaft prägendem Wert sowie von besonderem geschichtlichem und wissenschaftlichem Wert.

Abb. 1 Hansestadt Lübeck, Auszug aus dem Geoportal der Hansestadt Lübeck, Kartierung der Sachgesamtheit Semiramis, hier blau schraffiert – HL/Abt. Denkmalpflege.



Praktische Denkmalpflege

Wehrhaft, aber nicht unempfindlich – Instandhaltung der Burgtormauer

Große Burgstraße / Ida-Boy-Ed-Garten / Wakenitzmauer

Gisbert Knipscheer

Der Eindruck täuscht in mehrfacher Hinsicht.

Das imposante Ensemble aus Stadtmauer, prächtigem Torturm und angegliederten Gebäuden – ein Hauptmonument im UNESCO-Welterbe – ist nur ein kleiner Teil der ehemaligen Stadtbefestigung. Auch zeigen sich die erhaltenen Teile heute nicht in der Form ihrer Entstehungszeit. Und sie „trotzen nicht allen Gefahren“, das Wetter setzt ihnen arg zu.

Der umfänglich erhaltene Teil der Stadtmauer am Nordrand der Altstadt lässt erahnen, welche Dimension die gesamte Stadtbefestigung einst hatte.

In weiten Bereichen des Innenstadtrands ist die Stadtmauer nicht mehr präsent. Zu großen Teilen wurde sie – nachdem ihre fortifikatorischen und fiskalischen Funktionen überflüssig geworden waren – abgebrochen. Im Zuge der Stadtentwicklung wurden Durchgänge geschaffen und verschwanden ganze Mauerabschnitte für den Bau neuer Straßen. In einzelnen Abschnitten ist die Stadtmauer als Teil von Gebäuden erhalten und äußerlich kaum oder nicht erkennbar.

An dem Mauerabschnitt um das Burgtor zeigt sich auch heute noch sehr deutlich, dass die Stadtmauer nicht einfach eine starke und hohe Mauer war, sondern ein System aus u. a. Mauer, angebauten Häusern und nicht zuletzt dem wohl ältesten steinernen Torturm Norddeutschlands.

Das Burgtor und seine Nachbarbebauung gibt möglicherweise auf den ersten Blick das Bild eines einheitlichen Ensembles. Es handelt sich aber um Gebäudeteile aus verschiedenen Zeiten und Architekturstilen, von der Romanik bis in die Zeit des Barock (die geschweifte Turmhaube).



Abb. 2 Ansicht des Burgtors und der angrenzenden Stadtmauer von der Feldseite zur Zeit des Kanalbaus (um 1897). Zu dieser Zeit befand vor dem Tor eine umfangreiche Bebauung, die im Zuge der gewollten Freistellung des Tors und der Mauer abgerissen wurde - Museum für Kunst und Kulturgeschichte Schloss Gottorf.

So imposant die heutige Burgtoranlage ist, sie stellt nur einen Teil der einstmaligen Befestigungsanlage dar, große Teile sind nach Entfall ihrer Funktionen verschwunden. So ist das für diesen Bereich namensgebende Burgtor eigentlich nur das innere Burgtor. Das vorgelagerte Mitteltor, mehrere Gebäude sowie die Brücke zum einstmals vorhandenen Ravelin mit dem äußeren Tor sind nach 1800 abgebrochen bzw. abgetragen worden.

Im Zuge des Kanalbaus Ende des 19. Jahrhunderts und der gewollten Freistellung des Tors

Abb 1 Hansestadt Lübeck, Burgtor, Die Burgtormauer zeigt nach der Entfernung des Bewuchses wieder ihren wehrhaften Charakter, 2023 - HL/Abt. Denkmalpflege/Knipscheer.

und der Mauer wurden auch die an dieser Stelle errichteten Gebäude wieder abgerissen (vgl. Abb. 2).

Auch die Stadtmauer selbst und der Burgtorturm haben in der Vergangenheit verschiedenste Veränderungen erfahren, die heute nicht auffallen, da sie als gewohnt und selbstverständlich erscheinen.



Abb. 3 Die Stadtmauer wird in Teilbereichen für andere als die ursprüngliche Nutzung okkupiert, 2023 – HL/Abt. Denkmalpflege/Knipscheer.

So ist etwa aufgrund des ansteigenden Verkehrsaufkommens im 19. Jahrhundert aus einem einzelnen Torbogen im Fuß des Turms ein System von Durchgängen entstanden: 1850 wurde das westliche Fußgängertor geschaffen und die Durchfahrt in der Mitte erhöht, 1875 entstand das östliche Fußgängertor. Heute hat das Burgtor zwei getrennte Durchfahrten für den ein- und den ausfahrenden Fahrverkehr sowie zwei Durchgänge für Fußgänger:innen.

Auch die von zwei Durchgängen flankierte große Durchfahrt in der Ostseite dieses Stadtmauerabschnitts mit ihrem weitspannenden Rundbogen zur Straße Wakenitzmauer wurde erst Anfang des 20. Jahrhunderts im Zuge der Öffnung der Stadt für den Verkehr geschaffen.

Die Mauer und insbesondere der aufwändig gestaltete Turm hatten neben – den sich im Lauf der Zeit wandelnden – unterschiedlichen praktischen Funktionen auch eine Bildwirkung nach innen wie nach außen: Die Mauer vermittelte das Gefühl der gesicherten, geordneten Welt. Der imposante Turm symbolisierte weithin sichtbar die Bedeutung und auch das Selbstbewusstsein der Stadt.

Kein einfacher Patient

So massiv und solide sich die Stadtmauer und der Burgtorturm zeigen, im Detail sind sie durchaus empfindlich gegen die Beanspruchungen durch Wind und Wetter.

Die feinen Schmuckelemente des Turms, die Mauerwerksfugen aus Muschelkalkmörtel, selbst die Backsteine zeigen Abnutzungserscheinungen und bedürfen immer wieder einer Inspektion und Reparatur. Hier sind die Hansestadt Lübeck als Eigentümerin und die Abteilung Denkmalpflege als Fachinstitution regelmäßig gefordert.

Bei fortschreitenden Schäden lässt sich der Substanzverlust mit konservatorischen Maßnahmen hinauszögern. Am Ende bleibt allerdings manchmal nur der – möglichst originalgetreue – Ersatz. So sind etwa die Schmuckgliederungen am Torturm im Laufe der Zeit vielfach erneuert worden, umfassend insbesondere 1901 im Rahmen von umfangreichen Restaurierungsarbeiten an allen Turmfassaden. Die in früheren Zeiten mehrfach vorgenommene Erneuerung selbst von Backsteinen führte dazu, dass Spuren von vermauerten ehemaligen Öffnungen heute nicht mehr sichtbar sind.

Denkmalpflegerische Aufgaben

Der zu Beginn der inzwischen abgeschlossenen Arbeiten vorgefundene umfängliche Efeubewuchs an der Stadtmauer bot nicht nur Platz für ungewünschte Aktivitäten im Schutze des Grüns, sondern führte auch zu einem dauerhaft feuchten Kleinklima mit schädigender Wirkung für das Mauerwerk.

Vom Bewuchs verblieben nach seiner Entfernung feine Reste des Wurzelwerks (vgl. Abb. 4). Sie stellen eine geringfügige optische Beeinträchtigung dar. Ihre Entfernung hätte jedoch – unabhängig von der angewandten Methode – einen nicht abschätzbaren sofortigen Verlust von Steinsubstanz bedeutet. In dessen Folge hätte sich zudem eine erhöhte Empfindlichkeit der Steine gegen Witterungseinflüsse ergeben. Daher wurde entschieden, die Bewuchsreste zu belassen, in der Annahme, dass sie sich mit der Zeit aufgrund von Austrocknung und Witterung vom Mauerwerk ablösen werden.

Detaillierte Dokumentation

Im Rahmen der Gesamtmaßnahme wurde die Burgtormauer von Mitarbeiter:innen der Abteilung Archäologie großflächig fotogrammetrisch mit hoher Auflösung erfasst (Abb. 5). Die Ergebnisse ermöglichen es, den Zustand sowie die durchgeführten Maßnahmen zu dokumentieren



Abb. 4 Die Reste des entfernten Bewuchses wurden auf dem Mauerwerk belassen, um die Steinoberflächen nicht durch Strahl- oder Scheuerarbeiten zu beschädigen – HL/Abt. Denkmalpflege/Knipscheer.

und zukünftig erforderliche Maßnahmen zielgenau zu planen.

Hier wurden die Synergieeffekte zwischen der Baudenkmalpflege und der Archäologie gewinnbringend genutzt.



Abb. 5 Fotogrammetrisch erzeugte Ansicht der Wandfläche zwischen Kaiserturm und Zöllnerturm. Die Einzelaufnahmen werden bei diesem Verfahren entzerrt und mit entsprechender Software zusammengefügt. Das Ergebnis ist maßstabsgetreu und ermöglicht exakte Messungen im Foto – HL/Abt. Archäologie/Rummert.



Abb. 6 Vom Gerüst erfolgte die genaue Untersuchung der Schäden und ihrer Ursachen, unabdingbare Voraussetzung für eine denkmalgerechte Instandsetzung – HLk/Abt. Denkmalpflege/Knipscheer..

Der Umgang mit den kleinen Dingen

Der hölzerne Erker an der Außenseite der Stadtmauer, neben dem Burgtor, ist eine spätere Hinzufügung. Er entstand an Stelle eines kleinen Rechteckfensters in der Stadtmauer, als die Stadt 1912 hier eine Wohnung für die Lübecker Schriftstellerin Ida Boy-Ed einrichtete. Nach ihr ist auch die Grünanlage benannt, die sich vor der Burgtormauer befindet.

Die Konstruktion und die Details des Erkers zeigten bei Beginn der Arbeiten holztypische Verwitterungserscheinungen, die auf Dauer zu schwereren Schäden führen würden.

Die denkmalpflegerisch erforderlichen Arbeiten und ihre Durchführung sind auf Grundlage einer eingehenden Untersuchung erarbeitet und mit dem planenden und bauleitenden Architekten abgestimmt worden.

Im Detail ging es dabei um verschiedenste Fragestellungen: Die Anstriche, den erforderlichen



Abb. 7 Der sanierte Erker neben dem Burgtor nach der Instandsetzung – HL/Abt. Denkmalpflege/Knipscheer..

Austausch oder die Einarbeitung von Holzteilen, nicht zuletzt die Sicherstellung einer gezielten Wasserführung, um das Eindringen von Regen und Tauwasser in die Konstruktion zu vermeiden.

Bei der näheren Betrachtung des Erkers stellt sich dieser im Detail als sehr vielgestaltig dar (Abb. 7 und 8). Jedes dieser Details muss mit Sorgfalt auf seine Eigenarten und Anforderungen untersucht werden, um die erforderlichen Maßnahmen für eine dauerhafte Erhaltung hieraus abzuleiten. Dies betrifft u. a. die Bauart, die Verbindung zum Bauwerk, den Erhaltungszustand sowie nicht zuletzt die Art der Farbe und den Farbton.

Schlüsse für die Zukunft

Der Wert der erhaltenen Teile der Stadtbefestigungsanlage als Zeitzeugnis und prominenter Teil des UNESCO-Welterbes „Hansestadt Lübeck“ muss nicht diskutiert werden. Dennoch zeigt sich – insbesondere im Umgang mit ihren Teilen an anderer Stelle in Lübeck – die Notwendigkeit, ihr noch mehr Aufmerksamkeit zu geben.



Abb. 8 Fallen erst bei näherem Hinsehen auf: Die als Pilasterköpfe fungierenden beschnitzten Sparrenköpfe am Erker neben dem Burgtorturm – HL/Abt. Denkmalpflege/Knipscheer.

Kenntnisse über den Bestand sind weitreichend vorhanden, aber noch sind nicht alle Fragen gelöst. Auch an Fachkunde für die Erarbeitung jeweils geeigneter Maßnahmen für die Erhaltung der noch vorhandenen Teile der Stadtbefestigung mangelt es nicht, aber es bleibt eine wiederkehrende, im Detail oft aufwändige Arbeit, fachgerechte substanzerhaltende und zugleich nachhaltige Maßnahmen zu finden. Die handwerkliche Umsetzung bedarf dabei der Expertise und der Fertigkeiten unterschiedlicher Handwerker, die hier zum Teil Arbeiten ausführen, die in ihrem Berufsalltag kaum noch vorkommen. Die Vorbereitung und Begleitung der Arbeiten durch die Bauforschung, die Baudenkmalpflege und die Archäologie ist dabei unerlässlich.

Auch in Zukunft wird es immer wieder erforderlich sein, das Burgtor mit der anschließenden

Mauer und den verschiedenen Gebäuden instand zu halten oder auch instand zu setzen.

Es bleibt zu hoffen, dass das Besprühen mit Graffiti gering bleiben wird, denn jede Entfernung - mit welch sanften Mitteln auch immer - führt unweigerlich zu Verlust von unwiederbringlicher Substanz.

Offen bleibt derzeit noch die Wiederherstellung der Grünanlage vor der Burgtormauer, der Ida-Boy-Ed-Garten, der sich derzeit als Wiese mit jahreszeitlich wechselnden Blumen zeigt.

Im Sinne des Denkmals wäre es angebracht, die Grünanlage anhand der vorhandenen historischen Fotografien und Quellen in der Form wiederherzustellen, die sie hatte, als das heutige Bild der Gesamtanlage – die freigestellte Stadtmauer – Anfang des 20. Jahrhunderts entstand.



Praktische Denkmalpflege

Land- und Amtsgericht

Am Burgfeld 7-9

Ulrike Köhn



Abb 2 Außenansicht des markanten Schwurgerichtssaals – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.

Aus einer Reihe von Vorstadt villen aus dem späten 19. Jahrhundert stehen die modernen Baukörper des zwischen 1957 und 1962 nach Plänen der Hamburger Architekten Hans Atmer und Jürgen Marlow errichteten Gerichtshauses Lübeck heraus, welche heute die Amts- und Landgerichte der Hansestadt Lübeck beherbergen.

Zur Straße Am Burgfeld dominiert ein dreigeschossiger Saalbau, der im Inneren über eine Reihe von Gerichtssälen verfügt. Einer dieser Säle, der große Schwurgerichtssaal beherbergt an seiner Stirnseite ein Wandmosaik des Lübecker Künstlers Peter Thienhaus in der Ausführung der Firma August Wagner aus Berlin. Rückwärtig zum Kleinen Vogelsang schließt ein siebengeschossiges Bürogebäude an. Auf seinem Dach befindet sich eine öffentlich zugängliche Kantine mit Panoramablick über die Stadt.

Abb 1 Detail des Wandmosaiks des Künstlers Peter Thienhaus im restaurierten Zustand – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.



Abb. 3 Das den Gerichtssälen vorgelagerte Atrium erscheint auch nach über 60 Jahren modern und zeitgemäß – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.

2010 wurde der Gebäudekomplex als Denkmal erkannt. Als freistehender, moderner Verwaltungsbau kommt ihm ein städtebaulicher Wert zu. Ferner liegt eine besondere geschichtliche Bedeutung in seiner Funktion als ein Ort für alle in der Stadt tätigen Gerichtsbarkeiten: Land- und Amtsgericht, Sozialgericht, Arbeitsgericht und Staatsanwaltschaft. Besonders die offene Konzeption, in der sich die Gerichte im übertragenen Sinne transparent zeigen, bezeugt beispielhaft die strukturalistische, stereometrische Architektur der Nachkriegsmoderne bzw. des internationalen Stils, welchen die Architekten Atmer und Marlow der „Braunschweiger Schule“ vertreten. Die Qualität ihrer Gestaltung zeichnet die Gerichtsgebäude in ihrer künstlerischen Bedeutung aus.

Teilweise erfolgten Sanierungsarbeiten der Außenfassaden bereits in den Jahren 1974 und 1996. Auch im Inneren wurden Umbauten und erste Sanierungsarbeiten in den Jahren 1982 und 1987 vorgenommen. Um dem Platzmangel entgegen zu treten, wurden Erweiterungsbauten nördlich des Gebäudekomplexes ab den 2010er-Jahren notwendig.

Seit 2012, beginnend mit dem Vorhaben, die Betonfertigteillfassaden zu sanieren, erwuchs aus diesem die Gesamtsanierung des Gebäudekomplexes inklusive seiner Außenanlagen. Zudem sollten energetische Anforderungen erfüllt werden und ebenso die Bereitstellung technischer Notwendigkeiten zur künftigen Führung von elektronischen Akten erfolgen.

Über einen Verbindungsbau werden die Gebäudeteile erschlossen. Der gebotene Raumeindruck wird erheblich durch die erhaltenen Bauteile in der Originalfarbigkeit bestimmt und mittels moderner digitaler Ausstattungsstücke ergänzt. Im Bürogebäude sind moderne Einzel- und Doppelarbeitsplätze, eine Bibliothek, Meditationsräume sowie erneuerte Funktionsbereiche entstanden. Dabei wurden bauzeitliche

wandfeste Ausstattungsstücke, die Materialität und Farbigkeit der Oberflächen und somit der historische Raumeindruck erhalten. Als herausragend ist allerdings die Sanierung des Saalgebäudes zu nennen. Zwar musste substanziell in die kleineren Gerichtssäle eingegriffen werden, jedoch erscheinen sie jetzt äußerst frisch und zeitlos modern durch die nach restauratorischen Befunden hergestellten farbigen Rückwände in blauen, grün-gelblichen und bräunlichen Wasertönen. Gleiches gilt für die behutsame Sanierung zur bauzeitlichen Gestaltungsabsicht in Atrium und großem Schwurgerichtssaal, welche durch zeitgemäße technische Ausstattung auf den neusten Stand gebracht wurden.

In enger Anlehnung an die bauzeitliche Gestaltung sowie nach restauratorischen Befunduntersuchungen ist die Sanierung des zukunftsfähigen Gerichtsgebäudekomplexes unter aktuellen digitalen und sicherheitstechnischen Anforderungen gelungen. Siebeneinhalb Jahre nach ihrem baubedingten Auszug konnten die Nutzer ihre Arbeit am originären Ort wieder aufnehmen. Die feierliche Übergabe erfolgte im März 2023.



Abb. 4 Kleinerer Gerichtssaal unter Berücksichtigung des bauzeitlichen Farbkonzeptes – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.



Abb 5 Wandmosaik des Künstlers Peter Thienhaus im großen Schwurgerichtssaal – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.



Praktische Denkmalpflege

Instandsetzung der Sandsteintreppen

Jerusalemsberg 4 – Villa Brahms, Sitz des gleichnamigen Brahms-Instituts

Ulrike Köhn

Bereits im Sommer 2017 fanden erste Gespräche seitens des Gebäudemanagements Schleswig-Holstein (GMSH) und der Abteilung Denkmalpflege statt. Insbesondere der rückseitige Treppenaufgang der Villa wies Mängel auf, welche sich durch Feuchteschäden im Keller und angrenzendem Mauerwerk verdeutlichten. Bis die Arbeiten allerdings begonnen werden konnten, sollten noch fünf Jahre vergehen.

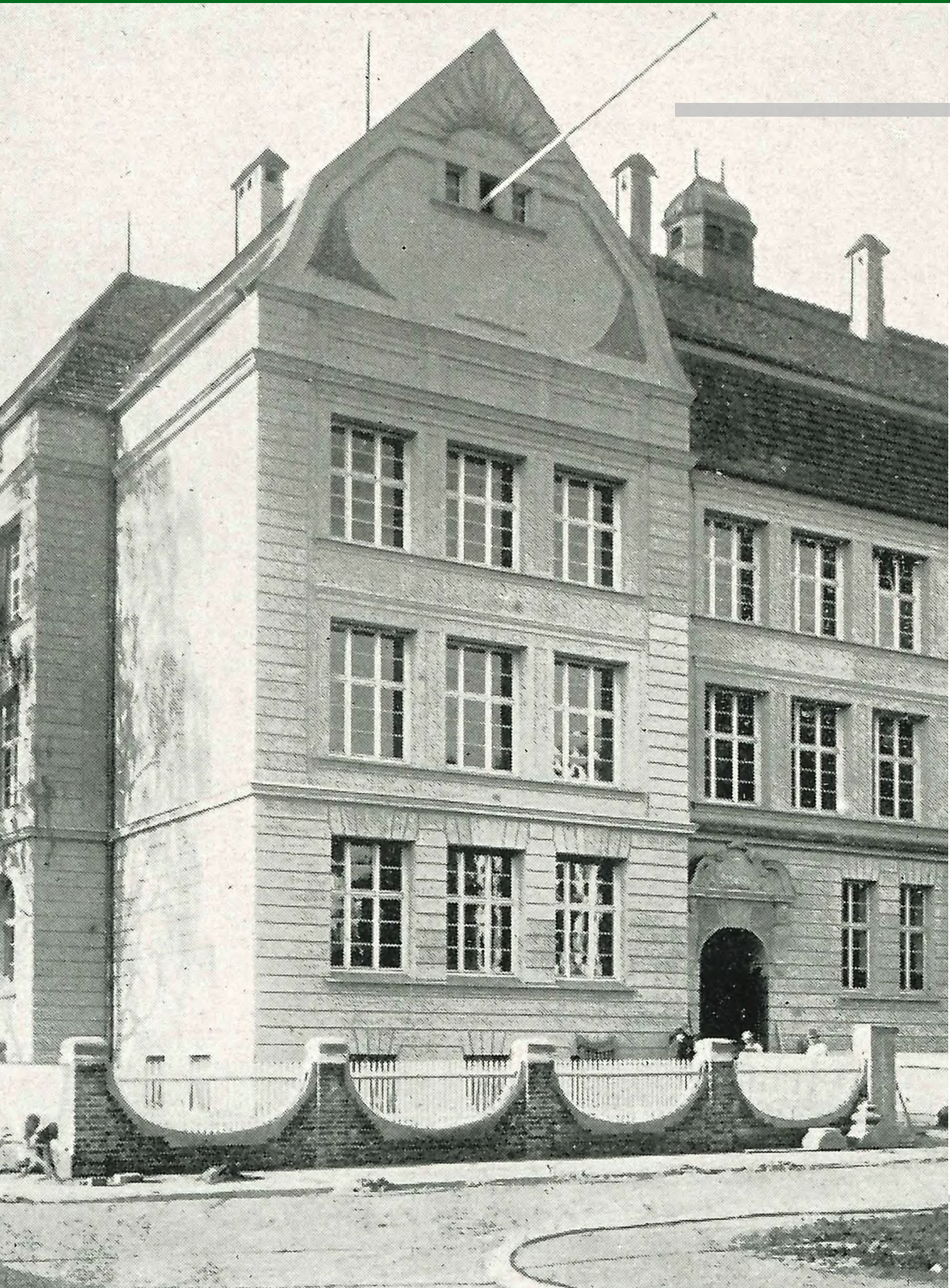
Vorangegangen waren 2020 auf Grundlage der ermittelten Befunde die Herstellung der Fassadenfarbigkeit gemäß der bauzeitlichen historischen Gestaltungsabsicht um 1800 nach den Entwürfen des Holsteiner Landbaumeisters Christian Frederik Hansen sowie die Instandsetzung der Fenster und die umfangreiche Restaurierung der Stuckdecken und Wandflächen des Erdgeschosses im darauffolgenden Jahr. Diese waren 2001, nach einem Brand im Jahre 1998, in Anlehnung an umfangreiche Befunduntersuchungen neu gefasst worden. Die zwischenzeitlich stark aufgetretenen Risse in den gestalteten Oberflächen sind zum einen auf Bodensetzungen durch einen sich verändernden Grundwasserspiegel zurückzuführen. Zum anderen wurden nach dem Feuer viele Deckenbalken im Kernbereich mit Stahl verstärkt, um eine Biegefestigkeit zu erreichen. Durch die intensive Nutzung als musikalische Spielstätte werden durch die Instrumente Schwingungen erzeugt, die nun auf das starre statische Konstrukt treffen und zur Ablösung der Farbanstriche der Deckenbemalung inklusive von Putz und Stuckaturen führten. Hierüber berichteten wir bereits in der Zeitschrift für Lübeckische Geschichte, Band 100, Ausgabe 2020/21.



Abb 2 Schadhafte Bereiche wurden ausgearbeitet, um Ergänzungen als sog. Vierungen einzukleben – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.

2022 konnten die fachgerechten Instandsetzungsarbeiten an den historischen Treppenanlagen aufgenommen werden. Ihr Zustand hatte sich zusehends verschlechtert, so dass ein weiterer Aufschub nicht in Frage kam. Diverse Fehlstellen in den Fugen sowie Abbrüche an den Blockstufen und in der Sandsteinabdeckung sollten konservatorisch und restauratorisch behandelt werden. Zu den Maßnahmen gehörten weiterhin die Entfernung von Oberflächenverschmutzungen, der fachgerechte Austausch beschädigter Fugen, der Einbau von Sandsteinvierungen sowie die Antragung von Restaurierungsmörtel und eine farbliche Angleichung der Vierungen an den Bestand. Vom behutsam an den historischen Ursprungszustand angelehnten Ergebnis kann man sich im Rahmen von Konzerten persönlich überzeugen.

Abb 1 Der westliche Aufgang nach „unsichtbarer“ Ergänzung der Fehlstellen im Sandstein – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.



Praktische Denkmalpflege

Bernt-Notke-Schule

(zuvor Julius-Leber-Schule)

Marquardplatz 7

Ulrike Köhn

Die zwischen 1903 und 1907 nach einer Planung von Carl Mühlenpfordt errichtete und damals als St. Lorenz-Mittelschule bekannte Einrichtung prägt durch ihr herrschaftliches Erscheinungsbild den Marquardplatz.

2017 begann nach dem Herabfallen einer Flurlampe und der Erkenntnis, dass umfangreiche Arbeiten unausweichlich geworden sind, die Planung einer Grundinstandsetzung und Modernisierung auf Grundlage von verschiedenen Voruntersuchungen des Bestandes sowie künftiger Anforderungen an Bauteile und Raumnutzungsbedarfe.

Daran schloss sich eine dreijährige Bauphase an. Das Schulgebäude wurde unter Beibehalt der denkmalkonstituierenden Eigenschaften umfassend modernisiert sowie dem Brandschutz und den aktuellen Anforderungen an die Elektrik Genüge getan. Im Inneren vermitteln insbesondere die Flure einen bauzeitlichen Eindruck. Auf der Basis von restauratorischen Befunduntersuchungen bieten in Teilen sichtbare Freilegungen den Nutzern didaktische Einblicke in die Historie ihres Schulgebäudes. Die bauzeitlichen Fenster wurden erhalten und als Kastenfenster energetisch saniert. Wie Untersuchungen verdeutlichten, war eine Schadstoffsanierung notwendig. Hierbei gingen Putze zum großen Teil verloren, welche nach 1940 eingebracht und nach heutigem Wissensstand als mit Schadstoffen belastet erkannt wurden. Der Unterricht wird nach wie vor der Sanierung durch die Bereitstellung einer Lehrküche sowie eines Werkraums mit moderner Ausstattung ergänzt. Im historischen Malsaal wie an anderer Stelle befinden sich weitere historische Ausstattungsstücke.



Abb. 2 Auch die Kehlen wurden gemäß historischem Bestand neu eingedeckt – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.

Das äußere Erscheinungsbild zeichnet sich durch einen sandsteinfarbenen Anstrich der Fassaden nach historischem Befund aus. Auf gleicher Grundlage wurden die Fenster in Weiß gefasst sowie die Türen mit dünnem, lasierendem Silikatanstrich versehen. Zudem besteht nun die Möglichkeit das Schulhaus über eine außenliegende Aufzugsanlage barrierefrei zu erschließen.

Im Außenbereich erfolgte eine Neugestaltung des Schulhofes, ebenfalls unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes. Der Klinkerbelag konnte in Teilen erhalten bleiben und wurde durch Nachbrände ergänzt. Die Schulhofmauer wurde in Stand gesetzt.

Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten ist ein modernes und zukunftsfähiges Schulgebäude unter Wahrung seiner Denkmaleigenschaften am 31. Mai 2023 feierlich seinen Nutzer übergeben worden.



Abb. 3 Eines der Nebentreppenhäuser. Die Geländer wurden auch hier entsprechend den Vorgaben der Unfallkasse ertüchtigt – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.



Abb. 4 Blick in die Schulküche, die Fliesen an Wand und Boden wurden erhalten und in die neue Gestaltung integriert – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.



Abb. 5 Ansicht aus südl. Blickrichtung – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.



Praktische Denkmalpflege

Instandsetzungsprojekt Mühlentorbrücke in Lübeck – Darstellung des interdisziplinären Abstimmungsprozesses bis zur eigentlichen Maßnahmenumsetzung.

Alexander Köhn und Ulrike Köhn

Im Rahmen des Lübecker Stadthafenausbaus entstand nach Plänen des Wasserbaudirektors Peter Rehder in den Jahren 1898-99 zur Überbrückung des Elbe-Trave-Kanals zwischen Altstadtinsel und südlich gelegener Vorstadt St. Jürgen die Mühlentorbrücke. Sie ragt überdies in das Gartendenkmal Wallanlagen hinein. Auf Grundlage der Planung des Ingenieurs Josef Langner sowie unter Mitwirkung der Firma Harkort-Duisburg wurde eine Zügelgurtbrücke mit durchgehenden stählernen Fahrbahnfachwerkträgern über drei Feldern mit zwei Fachwerkhauptträgern über vier Rundpfeilern errichtet. Der Oberbau ist heute noch als genietete Stahlkonstruktion vorhanden. Ihre Länge beträgt circa 81 Meter mit einer Stützweite der Mittelöffnung von 41,79 Metern sowie einer Breite zwischen den Geländern von 18,88 Metern. Die Böschungswiderlager aus unbewehrtem Beton mit Ziegelsteinverkleidung sind flach gegründet und enthalten ein senkrechtes Zugband zur Verbindung mit einem darunterliegenden Ankerkörper. Die im Wasser stehenden runden Pylone sind auf Holzpfählen tief gegründet. Die Asphaltabdichtung ist teilweise noch bauzeitlich und die darauf befindliche Dichtungsbahn auf einer Betonunterlage einer Maßnahme der 1950er-Jahre zuzurechnen. Den Abschluss bildet ein mehrlagiger Asphalt. Bauzeitlich reich vorhandener kunstgeschmiedeter Zierrat an den Geländern wurde 1933 aus Gründen der Stilbereinigung demontiert. Der Rückbau der Laterne an den Pylonen wurde vermutlich bereits zuvor durchgeführt. Die Mühlentorbrücke ist ein Denkmal von besonderem städtebaulichem sowie geschichtlichem und technischem Wert. Als archäologisches Denkmal werden zudem feld- und stadtseitige Widerlager geführt, in welche in den 1980er-Jahren in die Panzersperren integriert wurden.

Zustandsbeschreibung

Erste Überlegungen zum Umgang mit der marode gewordenen Mühlentorbrücke erfolgten bereits 2019. Dies geschah aufgrund ihres fortgeschrittenen Baualters von 120 Jahren, den gewachsenen Anforderungen an die Lastenübernahme und der Querung mehrerer Buslinien des öffentlichen Nahverkehrs sowie dem konstruktiven Ausfall der Kragarme. Die Kragarme wurden daraufhin für den Verkehr gesperrt. Im Rahmen der periodischen Bauwerksüberprüfungen gemäß DIN 1076 wurde die Brücke als ungenügend und mit zuletzt der Zustandsnote 3,9 bewertet. Grund dafür waren eine fortschreitende Korrosion des Überbaus, Lagerschäden, Substanzverlust der Widerlagerkonstruktion, Schäden an Tragwerk und Fahrbahn sowie eine fehlende Anpassung des Querschnitts an heutige verkehrstechnische Anforderungen. Eine Instandsetzung ist deshalb zwingend notwendig.



Abb. 2 Detail einer Pylonbasis – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.

Abb. 1 Ansicht aus südwestl. Blickrichtung – HL/Abt. Denkmalpflege/U. Köhn.



Abb. 3 Bauzeitliche Aufnahme um 1900 – HL/Fotoarchiv St.-Annen-Museum.



Abb. 4 Notwendig gewordene Absperrungen schränken die Nutzung der Brücke stark ein – HL/Abt. Denkmalpflege/ U. Köhn.

Planerische Überlegungen

Die Abteilung Brückenbau der Hansestadt Lübeck hat fünf Varianten zum Umgang mit dem Verkehrsbauwerk erarbeitet und den betroffenen Fachabteilungen der Stadtverwaltung, den Rettungskräften und den Verkehrsbetrieben zur Bewertung und gemeinsamen Diskussion vorgestellt:

V1: Instandsetzung für den Zustand vor der verkehrlichen Einschränkung, 3 Fahrstreifen, Brückenklasse 60

V2: Instandsetzung für den Zustand mit der verkehrlichen Einschränkung, 2 Fahrstreifen, Brückenklasse 30/30

V3: Instandsetzung für eine verkehrsberuhigte Zone mit Lieferverkehr und Rettungsfahrzeugen, 1 Fahrstreifen, Brückenklasse 30

V4: Ersatzneubau als Zügelgurtbrücke wie Bestand, 4 Fahrstreifen, Lastmodell 1 nach Eurocode

V5: Ersatzneubau als Stahlverbundbrücke, 4 Fahrstreifen, Lastmodell 1 nach Eurocode



Abb. 5 Blick auf einen genieteten Brückenobergurt – HL/Abt. Denkmalpflege/U. Köhn.

Unser Vorgehen

Im Ergebnis mehrerer Abstimmungsrunden streben die beteiligten Fachbehörden die Lösung einer Grundinstandsetzung der Mühltorbrücke und deren Verbreiterung zur künftigen Trennung des Rad- und Fußverkehrs an (V1a – Instandsetzung und beidseitige Erweiterungsneubauten). Hinsichtlich der Durchführbarkeit und des ungleich höheren finanziellen Aufwands gegenüber einem Ersatzneubau, erfolgte unter den beteiligten Fachgremien die Einigung zur Umsetzung dieser Variante, die auch aus denkmalpflegerischer Sicht vertretbar ist.

Erste Berechnungen ergaben eine ermüdungsbedingte Überlastung der Brücke von 90 Prozent. Eine erneute Berechnung unter Berücksichtigung der spezifizierten Parameter ergab, dass eine Stand- und Nutzungszeit von mehr als 30 Jahren erreicht werden kann. Als Fazit wird seitens des an den Arbeiten beteiligten Statikbüros eine Reduzierung des erheblichen Brückeneigengewichts angenommen, welches nach Abwägung der Optionen und ihrer Konsequenzen denkmalfachlich mitgetragen wird. Hierzu werden die Buckelbleche mit dem darüber liegenden Straßenaufbau insgesamt mit einer Dicke von 0,34 Meter durch eine orthotrope Platte von künftig 0,08 Meter Dicke ersetzt. Dabei bleibt das Bauwerk weitestgehend mit seinen drei Spuren von insgesamt 9,90 Meter Fahrbahnbreite erhalten. Die beidseitige Verbreiterung um jeweils 3,0 Meter zur Aufnahme des Fußgänger- und Radverkehrs erfolgt über zwei separate Bauwerke, welche nur optisch mit der historischen Brücke verbunden werden. Zwar bedeutet dies eine Veränderung der wasserseitigen Ansichten, jedoch werden sich diese Erweiterungsbauten in das bestehende Konstrukt einfügen.

Die Interessen und Belange des Bereichs Verkehr und Brückenbau zielen auf die Wiederherstellung der Straßenverkehrsführung aus dem Bestand ab, ohne eine Verbesserung der Leistungsfähigkeit aber mit der Erweiterung des Verkehrsraumes für Rad- und Fußverkehr. Dabei sind weitreichende Auswirkungen und Einschränkungen zu berücksichtigen, da die Instandsetzung unter Vollsperrung sowie Einrichtung von Ausweich- und Umleitungsstrecken erfolgen muss. Die Bauzeit, welche in Abhängigkeit vom Instandsetzungsvolumen steht, soll auf ein Mindestmaß beschränkt sein. Aus Sicht der Denkmalpflege liegt die Priorität auf dem Erhalt



Abb. 6-7 Ansicht der Brückenunterseite. Auf den Konsolen lagern die Fußgängerwege – HL/Abt. Denkmalpflege/U. Köhn.

des Denkmals in Substanz und Erscheinungsbild. Für eine Teilaufgabe müssen wesentliche Gründe und eine glaubhafte Darstellung der Notwendigkeit vorliegen.

Weitere Voruntersuchungen schlossen sich an, zum Beispiel die Ermittlung der Verkehrszahlen und der Bedarfe von Verkehrsraum für die unterschiedlichen Verkehrsarten. Ferner sind bauliche Zustände von Verkehrseinrichtungen wie nahegelegene Brücken und Straßen zu betrachten, um konkrete Festlegungen vornehmen zu können. Nach derzeitigem Planungsstand ist die statische Nachrechnung erfolgt; eine Instandsetzung ist technisch möglich. Das Vorhaben wird zudem als BIM-Pilotprojekt (Building Information Modeling = Gebäudedatenmodellierung) ausgeführt. Mit dem standardisierten digitalen Planungs- und Genehmigungsprozess kann die Brückensanierung in dem geprägten Stadtraum

übersichtlich und transparent und darüber hinaus die Beurteilung eines schützenswerten Sachzusammenhanges wesentlich besser dargestellt werden. Zurzeit werden Planungsleistungen gemäß Vergaberecht ausgeschrieben. Bis zum Baubeginn sind Teilspernungen und Einschränkungen der Nutzung unausweichlich.

Vorläufiges Fazit

Schlussendlich ist hervorzuheben, dass die über mehrere Monate durchgeführten Arbeitsgespräche, die durch das frühzeitige Zusammenwirken der Denkmalbehörde mit dem straßenbaulasttragenden Bereich unterstützt wurde, eine erfolgreiche interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglicht haben. Die zukünftige Maßnahmenumsetzung wird, nicht zuletzt durch die weitreichend digitale Dokumentation, für alle Beteiligten erleichtert.



Abb. 8 Nächtliche Drohnen-Aufnahme von Mühlenbrücke und Interim für Fuß- und Radverkehr – HL/Abt. Brückenbau/A. Köhn.



Praktische Denkmalpflege

Genial einfach – die Sternenkammer der Klosterhof-Volksschule

Mönkhofer Weg 95

Christoph Reinhart



Abb. 2 Hansestadt Lübeck, Klosterhof-Volksschule 1931 – Chronik Klosterhof-Volksschule Bd. 1, 1929-1956.

Die im Jahr 1931 eingeweihte Klosterhof-Volksschule im Lübecker Stadtteil St. Jürgen gehört zu einer Vielzahl an herausragenden Objekten des damaligen Lübecker Baudirektors Hans Pieper. Die Raumgestaltung der Schule folgte dabei den zeitgemäßen pädagogischen Ansätzen der 1920er-Jahre und ist daher einer der ersten modernen Volksschulbauten in Lübeck. Der zweigeschossige, im Mittelteil dreigeschossige, axial ausgerichtete Ziegelbau mit Flachdach entlang des Mönkhofer Wegs ist mit seiner klaren Gliederung ein herausragendes Beispiel für den Baustil der neuen Sachlichkeit in Lübeck. Die Axialität des Gebäudes wird verstärkt durch zwei

halbrund hervortretende, turmartige Treppenhäuser, die den dreigeschossigen Mittelbau fassen. Zudem werden die Treppenhäuser auf der linken und rechten Seite mit einer aus Bandeisen hergestellten Armillarsphäre (astronomische Vorrichtung zur Bestimmung von Himmelskörperbewegungen¹) und einem Planetarium überhöht (Abb.2).

Bereits im Jahr 1987 wurde die Schule als Denkmal erkannt und man kann zu Recht behaupten, dass es sich um ein herausragendes Beispiel für die Entwicklung des Schulbaus in Lübeck handelt. Was aber lange unentdeckt blieb, ist, dass

Abb. 1 Hansestadt Lübeck, Klosterhof-Volksschule, Sternenkammer mit Projektor – Chronik Klosterhof-Volksschule Bd. 1, 1929-1956.

¹ <https://www.cosmos-indirekt.de/Physik-Schule/Armillarsph%C3%A4re>; 20.08.2024, 13:23 Uhr.

die Schule einen außergewöhnlichen technikgeschichtlichen Schatz beherbergt. Im Inneren der Kuppel des Planetariums im rechten Treppenturm steht ein weltweit nur zweimal hergestellter Sternenprojektor aus dem Entstehungsjahr der Schule. So stellt das Planetarium der Klosterhof-Schule eine herausragende Besonderheit in der 100-jährigen Geschichte der Planetarien dar (Abb.1).

Entwickelt wurde das Planetarium von dem Mathematik- und Physiklehrer Dr. Hans Cassebaum und dem Elektromeister Ernst Nachtigall. Über die Entstehung des Projektors, auf dessen Einzigartigkeit das denkmalpflegerische Interesse im Besonderen liegt, berichtete Hans Cassebaum seinerzeit wie folgt:

„Der Gedanke zu dieser Sternenkammer ist natürlich angeregt durch die Zeißschen Planetarien, jedoch darf und will sie nicht mit jenen verglichen werden. Das verbietet allein schon die so sehr verschiedenen Größenverhältnisse und die Herstellungskosten, für ein einziges Planetarium könnte man hunderte dieser Sternenkammern erbauen.“²

Im Gegensatz zu den zeisschen Projektoren, die über eine aufwendige Linsentechnik und ein komplexes feinmechanisch-optisches Gerät zur Nachahmung des Sternenhimmels verfügen³, ist der Projektor der Lübecker Sternenkammer simpel und kostengünstig aufgebaut. Hans Cassebaum und Ernst Nachtigall konstruierten die Projektionstechnik ihres patentierten Projektors auf den physikalischen Grundprinzipien der Optik. Im Gegensatz zum zeisschen Projektor, der das Licht bündelt und so die Sternprojektionen auf der Leinwand abbildet, funktioniert die lübische Anlage nach dem Lochblendenprinzip und der Lichtbeugung.

Der Projektor ist mittig unter der Halbkugel der Leinwand auf einem Sockel befestigt und die Projektorenkugel ragt exakt hälftig über den Horizont der Leinwand. Entsprechend zur mittigen Lage des Projektors ist auch das Leuchtmittel im Kugelinernen genau im Zentrum gelagert. Die

aus Zinn hergestellte Projektorenkugel mit den Löchern für die Sternenabbildungen ist auf einer halbkreisförmigen Klemmschiene gelagert, so dass sich das Leuchtmittel und die Kugel immer exakt im Mittelpunkt der Halbkugel der Kuppel befinden und ihre Position nicht verändern. Durch die Schienenführung und die einstellbaren Positionen auf ihr ist es möglich, die geographische Position auf der Erdoberfläche darzustellen und die aus dieser Positionsbestimmung zu beobachtenden Sternbilder abzubilden. Gleichzeitig lässt sich die Erdrotation nachahmen, da die Kugel im Sockel an der Klemmung kugelgelagert ist und sich um sich selbst drehen kann. Sowohl die Konstruktion als auch die genaue Positionierung unter der halbkugeligen Leinwand bedeuteten bereits ein hohes Maß an Präzision. Was aber einzigartig ist und die Konstruktion so besonders macht, ist die simple Projektion der Sternbilder.

Bei der Entwicklung der Projektionstechnik nach dem Prinzip einer Lochblende haben sich sehr wahrscheinlich die Kenntnisse des Physik- und Mathematiklehrers Cassebaum ausgezahlt, besonders in Hinblick auf die Optik, die Beugung von Materiewellen (elektromagnetische Wellen/ Licht) und im Zusammenhang mit der Beugung auch die Interferenz. Vereinfacht dargestellt, werden die Sterne von der Lichtquelle im Inneren durch die Löcher in der Zinnkugel (Lochblende) auf die Leinwand projiziert. Trotz unterschiedlicher Lochgrößen der Blende – durch die größeren Löcher erscheinen die Sterne dieser Kategorie nur heller – ist die Größe der abgebildeten Sterne grundsätzlich von der Größe der Lichtquelle, vom Verhältnis des Abstands der Lichtquelle zur Blende und, nach Austritt der Lichtwelle, dem von der Blende bis zur Leinwand abhängig (umgekehrtes Prinzip der Lochkamera)⁴. Diese beschriebene Abhängigkeit ist Bestandteil der geometrischen Optik und drückt sich in der Abbildungsgleichung⁵ von $\frac{B}{G} = \frac{b}{g}$ aus (Abb.3).

Berücksichtigte man dieses Abbildungsprinzip und die Aussagen des damaligen Schuldirektors des Oberstufenzentrums zum Dom, Sebald

² Die Lübecker Sternenkammer, Vom analogen zum digitalen Schulplanetarium in der GGS St. Jürgen; Seite 18, Artikel aus Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht – Jahrgang 62 (1931) Dr. Hans Cassebaum; Christian Cassebaum, Ralph Heinsohn, Jan Zimmermann; Hersg. Dr. Christan Cassebaum; Junius Verlag; Hamburg 2024.

³ <https://digital.deutsches-museum.de/en/digital-catalogue/collection-object/53966/>; 19.07.2024, 14:35 Uhr.

⁴ <https://www.leifiphysik.de/optik/lichtausbreitung/grundwissen/lochkamera>; 26.08.2024, 13:06 Uhr.

⁵ Formelerläuterung zur Abbildungsgleichung; Abhängigkeit der B = Bildgröße/ Sternengröße auf Leinwand zur G = Gegenstandsgröße/ Lichtquellengröße ist gleichgesetzt zur Abhängigkeit der b = Bildweite/ Abstand Blende zur Leinwand und g = Gegenstandsweite/ Abstand Lichtquelle zur Blende und setzt die beiden Abhängigkeiten ins Verhältnis.

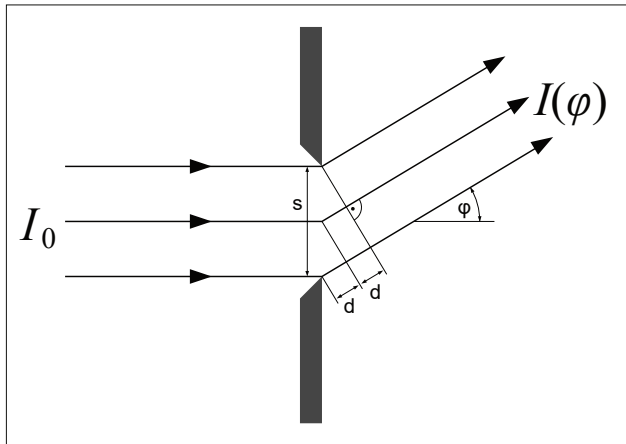


Abb. 3: Prinzipskizze, Wellenbeugung an einem Spalt – <https://www.cosmos-indirekt.de/Physik-Schule/> Datei:Beugungsspalt.svg.

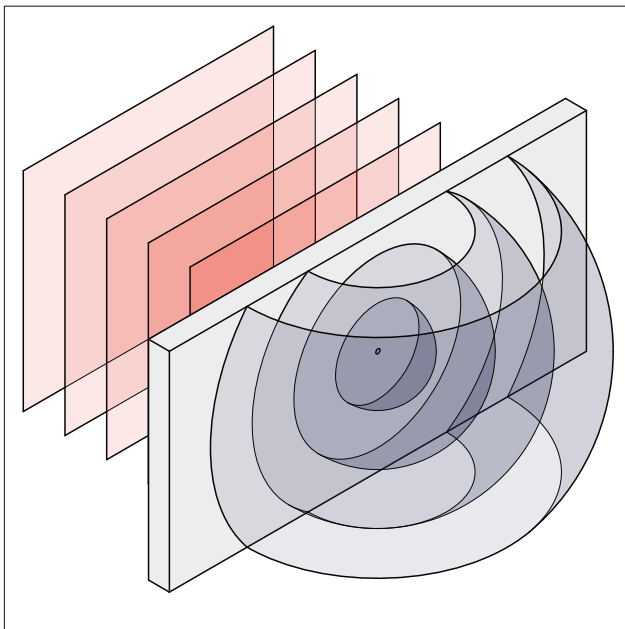


Abb.: 4: Prinzipskizze, kugelförmige Ausbreitung nach der Lochblende – <https://www.cosmos-indirekt.de/Physik-Schule/> Datei:Diffraction_through_Pinhole.svg.

Schwarz, zur Problematik der Testläufe für die Auswahl der richtigen Projektionslampe – es entstanden „Doppelbilder oder Entstellung der kreisförmigen Sternchen“⁶ –, können so die Schwierigkeiten mit der Projektion der Sterne auf die Leinwand durch die Abbildungsgleichung der geometrischen Optik der Physik hergeleitet werden. Nimmt man beispielsweise eine Glühlampe mit einem Glühdraht als Leuchtmittel an, so ist die Abbildung auf der Leinwand abhängig von der Formung des Drahtes, dessen Größe und dem Winkel der Projektionsachse durch

das jeweilige Loch der Blende (Kugel). Je nach Winkel – durch die Kugelform der Blende ergibt sich ein dreidimensionales zu betrachtendes Abbildungsprinzip – werden so unterschiedliche Perspektiven der Lichtquelle und ihrer Form abgebildet, die entsprechend und abhängig von der Form des Glühdrahts, Zerrbilder entstehen lassen können. Idealerweise muss das Leuchtmittel daher eine annähernd kugel- bzw. punktförmige Lichtquelle haben, die uneingeschränkt den Horizont der Löcher der kugelförmigen Blende gleichmäßig ausleuchtet. Sehr wahrscheinlich war den Konstrukteuren diese Voraussetzung bewusst und sie haben sich durch Testläufe mit unterschiedlichen Leuchtmitteln einer optimalen Projektion angenähert.

Betrachten wir nun den Effekt der Wellenbeugung an der Lochblende, die bei der Suche nach einem optimalen Leuchtmittel vermutlich eine eher untergeordnete Rolle spielte. Bei der Annahme einer Glühlampe, die das komplette Wellenspektrum des mit dem menschlichen Auge wahrnehmbaren Lichtes erzeugt, werden beim Auftreffen des Lichtwellenspektrums auf die Blende an den Rändern des Loches die einzelnen Lichtwellen gebeugt abgelenkt. Durch diese Beugung breiten sich die Lichtwellen hinter der Lochblende kugelförmig aus (Abb.4).⁷ Dieses Verhalten tritt dann auf, wenn das Loch der Blende annähernd dem Spektrum der Wellenlängen des Lichts entspricht oder kleiner ist. Durch die kugelförmige Ausbreitung der Wellen des Lichtspektrums am Loch und deren unterschiedliche Wellenlängen des mit dem Auge wahrnehmbaren Lichts, entstehen durch die Beugung am Rand der Blende dahinter konstruktive und destruktive Interferenzen.⁸ Die durch dieses Phänomen der Projektion wahrnehmbare ringartige Aufhebung und Verstärkung der Lichtwellen an den Rändern lässt sogenannte „Beugungsscheibchen“ entstehen, die sich um das zentrale Maximum herum legen (Abb.5).⁹ Bei der Verwendung einer Lichtquelle, die alle Wellenanteile des sichtbaren Lichts erzeugt, entstehen um das zentrale Maximum herum kaum wahrnehmbare Lichtringe und das Maximum ist

⁷ [https://www.cosmos-indirekt.de/Physik-Schule/Beugungsscheibchen/](https://www.cosmos-indirekt.de/Physik-Schule/Beugungsscheibchen;); 15.08.2024, 14:53 Uhr.

⁸ <https://www.leifiphysik.de/mechanik/mechanische-wellen/grundwissen/interferenz/>; 15.08.2024.

⁹ <https://www.cosmos-indirekt.de/Physik-Schule/Beugungsscheibchen/>; 15.08.2024, 16:51 Uhr.

⁶ Die Sternen Kammer in Lübeck, Seite 68; in Geographischer Anzeiger; 33 Jahrgang 1932; Gotha.



Abb. 5 Foto Beugungsscheibchen – https://www.cosmos-indirekt.de/Physik-Schule/Datei:Diffraction_disc_calculated.png.

an seinen Rändern nicht punkscharf. Die Wahrnehmbarkeit der Scheibchen nimmt, bei gleichbleibendem Abstand von Leuchtmittel zu Blende und von Blende zu Leinwand, mit einer stärkeren Lichtquelle zu. Das physikalische Prinzip der Wellenbeugung und die dadurch entstehenden Beugungsscheibchen können weitere Faktoren bei der Suche nach dem optimalen Leuchtmittel gewesen sein und führten, je nach Leuchtstärke, zu scharfen bzw. unscharfen Abbildungen der Sternenprojektionen.

Bei der Konstruktion der Sternenuarte mit Projektor wurde durch die Beschreibung des physikalischen Vorgangs deutlich, dass das Phänomen der Bildung von Beugungsscheibchen eine untergeordnete Rolle bei der Abbildung

der Sterne spielte. Vielmehr bestand die Problematik vor allem in der Suche nach einem Leuchtmittel, das eine nahezu punktförmige Lichtquelle hat und, um die entsprechenden Punktgrößen der Sternbilder zu erzeugen, der davon abhängigen Dimensionierung der Abstände von Leuchtmittel zu Blende und Blende zu Leinwand. Nachdem die Voraussetzungen auf Basis der Abbildungsgleichung definiert waren, war das letztendlich größte Problem bei der Entwicklung des Projektors, eine geeignete Lichtquelle zu finden, die dem Idealkriterium entspricht und Licht aus einer annähernd punktförmigen Lichtquelle emittiert und die geeignete Lichtintensität hatte.

Inspiziert von der sensationellen Projektorenentwicklung durch die Firma Zeiss und der Eröffnung des weltweit ersten Planetariums im Jahr 1925 in München, schufen die Erfinder Hans Cassebaum und Ernst Nachtigall in kleinerem Maßstab eine simple wie kostengünstige alternative Konstruktion für den Schulbetrieb. Der von ihnen entwickelte Projektor ist zwar nicht gleichzustellen mit der aufwendigen technologischen Entwicklung der Projektorentechnik des frühen 20. Jahrhunderts von Zeiss, mit seiner klug durchdachten und simplen Funktionsweise ist der lübsche Projektor aber ein Novum in der 100-jährigen Geschichte der Planetarien. Zuletzt wurde der Projektor in der Klosterhofschule aufwendig umgebaut und erhielt einen digitalen Gegenpart (Abb.6). Mit der kombinierten Lösung von Beamer und historischem Projektor lässt sich der Unterricht an der Schule nun wieder zeitgemäß gestalten und bringt den kommenden Generationen zugleich ein herausragendes Zeitzeugnis der Technikgeschichte Lübecks näher.



Abb. 6 Hansestadt Lübeck, Klosterhof-Volksschule, Projektor nach dem Umbau – HL/Abt. Denkmalpflege/Köhn.



Kirchliche Denkmalpflege

Sanierung der Türme des 850-jährigen Doms

Dom zu Lübeck

Marianne Lutter



Abb 2 Hansestadt Lübeck, Dom, Zustand während der Instandsetzung der Turmschäfte nach der Kriegszerstörung Palmarum 1942, Ansicht vom Mühlenteich aus, 1957 – HL/Abt. Denkmalpflege/Wilde.

Der Dom zu Lübeck ist Teil der international bekannten „Sieben-Türme“-Silhouette der Stadt, die einen ausgewiesenen, geschützten Teil des UNESCO-Weltkulturerbes „Hansestadt Lübeck“ ausmacht – er beging im Jahr 2023 seinen 850. Geburtstag. Mit dem Wiederaufbau nach den Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg (Abb 2 und 3) entwickelte sich der Dom zu einer bis heute sehr aktiven Gemeindekirche mit neuer,

denkmalwerter Innengestaltung der Nachkriegszeit und stellt ein vielbeachtetes Beispiel im Umgang mit großen Kirchenräumen sowohl im Hinblick auf deren Erhaltung als auch bezüglich angepasster moderner Nutzungen für liturgische und profane Veranstaltungen dar.

Durch die Einwirkungen des Zweiten Weltkrieges stark beschädigt, sind in den zurückliegenden Jahrzehnten kontinuierlich erhaltende und restauratorische Baumaßnahmen durchgeführt worden (Abb. 4).

Abb. 1 Hansestadt Lübeck, Dom, Norderturm mit Schleife anlässlich des 850-jährigen Geburtstags, 2023 – HL/Abt. Denkmalpflege/Wilde.



Abb 3 Hansestadt Lübeck, Dom, Wiedererrichtung der Türme, 1960 – HL/Abt. Denkmalpflege/Wilde.

Aufgrund der aktuell festgestellten Schäden am Mauerwerk der Türme, die teilweise in der Materialität des Gebäudes selbst begründet, teilweise als „Erbe“ der zerstörerischen Wirkung der Bombardierungen Lübecks 1942 und teilweise als normale Alterungsprozesse einzustufen sind, befürwortet die Lübecker Denkmalbehörde vollumfänglich die nun in Planung stehenden Turmsanierungsmaßnahmen.

Die mit großer Sorgfalt und Sachverstand angefertigten Maßnahmenbeschreibungen, Beprobungs- sowie statische und bauhistorische

Untersuchungsergebnisse der beauftragten Fachleute liegen der Denkmalbehörde vor. Bei der Umsetzung der Maßnahme setzt die Abteilung Denkmalpflege auf die Praxis der bisherigen guten Zusammenarbeit mit allen Beteiligten.

Die Finanzierung der unaufschiebbaren Sanierungsmaßnahme ist nach aktuellem Kenntnisstand noch nicht abschließend gesichert. Die Gemeinde ist weiter auf der Suche nach geeigneten Fördermöglichkeiten und benötigt hierfür dringend Unterstützung.



Abb. 4 Hansestadt Lübeck, Dom, Sanierungsmaßnahme an dem Türmen kurz nach Fertigstellung der Wiederrichtung, 1971 – HL/Abt. Denkmalpflege/Wilde



Kirchliche Denkmalpflege

Notwendige Innenraumsanierung und weitergehende Gestaltungsfragen

St. Marien zu Lübeck

Marianne Lutter

Parallel zu den Vorplanungen für die Turmsanierung am Dom wird die Innenraumsanierung in St. Marien mit einem großen zeitlichen Vorlauf planerisch und wissenschaftlich vorbereitet. Ebenso wie beim Dom, duldet die Behebung von aufgetretenen Schäden auch hier keinen Aufschub. In St. Marien steht die Sanierung der Raumhülle im Fokus, wovon sämtliche Decken- und Wandflächen, inklusive der Architekturglieder und die Fensterflächen betroffen sind (Abb. 2). Einen wesentlichen Eingriff bedeutet überdies die Erneuerung der defekten Heizungsanlage. Nach einer intensiven fachlichen Diskussion, ob die Kirche überhaupt eine neue Heizung benötigt, wurde in Abwägung aller Belange – hier vor allem auch unter Berücksichtigung des Nutzungskonzepts der Gemeinde St. Marien – festgelegt, dass der Kirchenraum eine neue Anlage erhalten soll, die darauf ausgelegt ist, im Kirchenraum eine konstante niedrige Grundtemperatur zu erzeugen. Hiermit stellt sich unter anderem die Frage nach der künftigen Art der Wärme- und Energiegewinnung für die Kirche. In diesem Zusammenhang wird im laufenden Prozess auch das Thema um die Verwendung erneuerbarer Energien diskutiert, deren Einsatz die Lübecker Denkmalpflege grundsätzlich begrüßt. Dies setzt jedoch voraus, dass die entsprechende Technik unter Wahrung der denkmalfachlichen, archäologischen sowie der Belange des UNESCO-Weltkulturerbes „Hansestadt Lübeck“ eingesetzt werden kann. Ein langfristig tragfähiges Konzept sowie die Berücksichtigung und Prüfung aller relevanten Heizungs- und Energievarianten werden hierbei für die späteren Abwägungsprozesse seitens der Denkmalpflege gefordert.



Abb. 2 Hansestadt Lübeck, St. Marien, Deckenansicht des Hochchors, o.J. – HL/Abt. Denkmalpflege/Bildarchiv.

Weiterführende Überlegungen zur Innenraumgestaltung

Gestaltungsfragen im Anschluss der Innenraumsanierung

Zur Erneuerung der Heizungs- bzw. der Temperierungsanlage wird es notwendig sein, den gesamten Fußboden im Innenraum – ein Ziegelboden aus der Nachkriegszeit – aufzunehmen. Aus denkmalfachlicher Sicht ergibt sich hieraus die Chance, abgekoppelt von der eigentlichen Innenraumsanierung, das Gestaltungskonzept

Abb.1 Hansestadt Lübeck, St. Marien, Ansicht der Kirche von Westen, o.J. – HL/Abt. Denkmalpflege/Bildarchiv.

der Kirche St. Marien im heutigen Bestand kritisch zu hinterfragen.

Die Lübecker Denkmalpflege nimmt mit Wohlwollen wahr, dass sich die Gemeinde in diesem Zusammenhang erneut mit dem Thema der Wiederaufstellung des Fredenhagen-Altars beschäftigt, der im Zuge der Nachkriegsumgestaltung von St. Marien zum Bischofssitz im Jahre 1959 abgebaut worden war und dessen einzelne Werkstücke heute an verschiedenen Stellen in St. Marien lagern. Das Skulpturenprogramm des Altars wurde in vergangenen Jahren bereits sukzessive restauriert und im Chorumgang aufgestellt. Der ehemalige Hochaltar wurde in den Werkstätten des Antwerpener Künstlers Thomas Quellinus 1696/97 gefertigt und gilt als ein Kunstwerk von europäischem Rang, das die Altarkunst des Barock im norddeutschen Raum wesentlich beeinflusste (Abb. 3). Der Stifter des Altars war Thomas Fredenhagen (1627-1709), seinerzeit angesehener Ratsherr und Vorsteher der Gemeinde St. Marien. Seine Stiftung war

verbunden mit der Auflage, seine Grablege unter dem Hochaltar einzurichten – bis dato ein Novum in einer nachreformatorischen Kirche. Bis heute sind die Grablege, der Fußbodenaufbau und Teile der Mensa im Hochchor unterhalb der erhöhten Stufenanlage in situ erhalten. Die Stufenanlage gehört wiederum zur Nachkriegsgestaltung des Hochchores aus den 1950er-Jahren von Prof. Denis Boniver, ist aber ihrerseits heute nur noch fragmentarisch erhalten.

Die Diskussionen zum Abbau und in der Nachfolge zum Wiederaufbau des Altars werden seit den 1950er-Jahren intensiv von allen Beteiligten geführt. Die Historie wurde unter anderem 1995 vom damaligen Landeskonservator Schleswig-Holsteins Johannes Habich in seinem Artikel „Ist der Wiederaufbau der Lübecker Marienkirche abgeschlossen?“, abgedruckt in den Lübeckischen Blättern, zusammengefasst.

Der Altar ist eines der wenigen originalen Ausstattungstücke von St. Marien, welches die Kriegseinwirkungen Palmarum 1942 zum Großteil unbeschadet überstanden hat. Die Abteilung Denkmalpflege setzt sich – auch mehr als eine Generation später – für den Wiederaufbau des Altars an seinem Ursprungsort im Hochchor von St. Marien ein. Hierfür wird eine umfassende Bestandsanalyse der einzeln gelagerten Werkstücke des Altars notwendig sein, die seit 1959 schon mehrfach ihren Standort gewechselt haben.

Da eine mögliche Wiederaufstellung des Altars sowie eine Neugestaltung des Innenraums zahlreiche Folgeentscheidungen für die Innenraumgestaltung nach sich ziehen werden, empfiehlt sich die Erstellung eines Gesamtkonzeptes, dessen Ergebnisse wiederum Einfluss auf die Planung der Innenraumsanierung haben können und daher frühzeitig Berücksichtigung finden sollten.

Die Finanzierung der Innenraumsanierungsmaßnahme ist nach aktuellem Stand noch nicht abschließend gesichert. Die Kirchengemeinde benötigt für dieses Mammutprojekt die Unterstützung der Gesellschaft, um die wertvollen und prägenden Bestandteile des UNESCO-Welterbes „Hansestadt Lübeck“ auch für künftige Generationen erhalten zu können.



Abb. 3 Hansestadt Lübeck, St. Marien, Historische Ansicht des Fredenhagen-Altars, vor 1942 – HL/Fotoarchiv St.-Annen-Museum.



Abb. 4 Hansestadt Lübeck, St. Marien, Ansicht des Hochchors, 2023 – HL/Abt. Denkmalpflege/Lutter.



Kirchliche Denkmalpflege

Vom Austausch der Auslegeware zur Innenraumsanierung

St. Johannes in Kücknitz

Marianne Lutter

Die Planung zur Innenraumsanierung der evangelisch-lutherischen Kirche St. Johannes in Kücknitz, einer Backsteinkirche aus dem Jahr 1910 nach Entwurf des Architekten Carl Mühlenpfordt, begann ursprünglich mit einer Anfrage der Gemeinde zur Erneuerung der Auslegeware im Innenraum. Nachdem das Kirchenschiff 1955/56 durch den Architekten Otto Siebert verlängert worden war, wurde die Kirche im Inneren maßgeblich 1971 umgestaltet. Hierbei erhielt der Altarbereich seine markante Backsteinwand und neue Prinzipalstücke. Zu dieser Zeit wurde auch der heute in die Jahre gekommene Nadelfilzbelag verlegt (Abb. 1). Der Wunsch der Gemeinde zur Erneuerung der Innenraumausstattung gipfelte 2016 schließlich in einen Wettbewerb zur Neugestaltung des Kirchenraumes unter Hinzufügung neuer Prinzipalien. Der Entwurf des Büros Riemann Gesellschaft von Architekten aus Lübeck erhielt den ersten Preis des Architektenwettbewerbs.

Im Rahmen des Wettbewerbs durchgeführte restauratorische Befunderhebungen brachten Fragmente eines bauzeitlichen Gestaltungskonzeptes zum Vorschein, das sich an der Decke des Kirchenschiffes sowie auf den Stützen der Emporen unter monochromen Fassungen nachweisen ließ. Dieser Befund war an den Bauteilen anzutreffen, die den Ursprungsbau, also vor der Erweiterung der 1950er-Jahre, bilden (Abb. 2).

Es handelt sich bei der Malerei um stilisierte Rankenornamente, die mit lockerer Hand und in großen Schwüngen in Erdtönen, bestehend aus hellem und dunklem Ocker, auf einem braunen Untergrund aufgebracht sind (Abb. 3).

Die Sichtbarmachung dieser Raumfassung bildet für die Kirchengemeinde zusammen mit allen Beteiligten einen wichtigen Bestandteil der Gesamtmaßnahme. Sie ist ein bedeutender Beleg für den Gestaltungswillen und die Wertschätzung des damaligen Architekten Mühlenpfordt für die Gemeinde in Kücknitz, wo zu dieser Zeit hauptsächlich Arbeiterfamilien ansässig gewesen sind, die im damaligen Hochofenwerk beschäftigt waren.

Aus Sicht der Lübecker Denkmalpflege ist diese Raumgestaltung aus dem beginnenden 20. Jahrhundert zweifelsohne ein wertvolles Dokument für die kunsthistorische und regionalgeschichtliche Forschung, da sie Rückschlüsse auf die Entwicklung architektonischer und städtebaulicher Ansätze der sogenannten Heimatschutz- bzw. Reformarchitektur ermöglichen könnte, die abseits der Strömung des Neuen Bauens in dieser Zeit entstand.

Die Abteilung Denkmalpflege wertschätzt die intensive Auseinandersetzung der Kirchengemeinde mit dem geschichtlichen Hintergrund des Gebäudes und begrüßt ausdrücklich die Planung zur Neugestaltung des Innenraums in der durch einen Wettbewerb entschieden Weise als eine Form des Weiterbauens am Denkmal in zeitgemäßer Form, mit Rücksichtnahme auf den historischen Bestand und in erkennbar dem Denkmal angemessener Weise.

Nachdem die Finanzierung für die Gesamtmaßnahme weitgehend abgesichert ist und die notwendigen Beschlüsse und Genehmigungen von der Kirchengemeinde eingeholt worden sind, konnte die Umsetzung der Baumaßnahme mit Leerräumung des Kircheninnenraums im Juni 2023 beginnen. Nach dem Rückbau der Elektrik und der Heizung wurden die Backsteinwand,

Abb. 1 Hansestadt Lübeck, St. Johannes in Kücknitz, Zustand vor der Sanierung, Blick in Richtung Altar, 2023 – HL/Abt. Denkmalpflege/Lutter.



Abb. 2 Hansestadt Lübeck, St. Johannes in Kücknitz, Malereibefund an der Balkendecke und der Empore, 2023 – HL /Abt. Denkmalpflege/Lutter.



der Notenraum auf der Seitenempore rückgebaut sowie der alte Fußboden entfernt und für die Verlegung einer Fußbodenheizung vorbereitet.

Die Bauarbeiten sind noch nicht abgeschlossen und werden 2024 weiter voranschreiten. Unter anderem werden noch Entscheidungen zum Umgang mit der Rankenmalerei zu treffen sein.

Über den Fortgang der Innenraumsanierung wird die Abteilung Denkmalpflege weiter berichten.

Abb. 3 Hansestadt Lübeck, St. Johannes in Kücknitz, Detail des Malereibefunds an der Empore, 2023 – HL/Abt. Denkmalpflege/Lutter.



Jugendbauhütte Lübeck

Ein unvergessliches Jahr voller neuer Erfahrungen

Jakob Olbertz

Nach meinem Abitur entschied ich mich für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Denkmalbehörde der Hansestadt Lübeck.

Zu Beginn des FSJs war ich oft in unserem Plan- und Aktenarchiv beschäftigt, um die Struktur der Denkmalschutzbehörde, z.B. die unterschiedlichen Antragsarten und die sich daraus ergebende Fragestellungen zu verstehen, die wiederum im Rahmen von Ortsterminen zur Klärung führten. Da mir diese Art von Verwaltungsarbeit gut gefiel, erhielt ich hierzu verschiedene Langzeitaufträge, die teilweise mehrere Wochen oder sogar Monate in Anspruch nahmen. Arbeits- und Zeitaufwand, die ich in diese Aufträge stecke, konnte ich dabei selbst einteilen. Meistens war es so, dass ich ca. ein bis zwei Stunden pro Tag in solche Aufgaben investiert habe, manchmal allerdings auch mehr.

Raus aus dem Büro...

Natürlich wollte ich aber auch mal etwas anderes Erleben und Kolleg:innen bei einem Ortstermin begleiten. Hierbei habe ich sehr viel Freiheit und Flexibilität genossen. Wenn ich mit auf einen Ortstermin wollte, informierte ich mich über den gemeinsamen Abteilungskalender und anstehende Termine. Erweckte ein bestimmter Termin mein Interesse, fragte ich die oder den entsprechenden Kolleg:in, ob ich bei diesem Termin dabei sein kann und darf. Manchmal wurde ich auch von Kolleg:innen gefragt, ob ich mit auf einen Termin möchte, da dieser vielleicht besonders außergewöhnlich oder lehrreich werden könnte. Häufig handelt es sich dabei um Ortstermine, welche ein bis zwei Stunden in Anspruch nehmen und entweder in den Aufgaben-

bereich der Inventarisierung oder der Praktischen Denkmalpflege fallen. Bei der Inventarisierung geht es dabei um die Feststellung des Denkmalwertes eines bestimmten Objektes. Hier habe ich vor Allem gelernt, worauf es dabei zu achten gilt und ich konnte dabei noch einiges über Architektur lernen. Bei der Praktischen Denkmalpflege sind es generell Beratungstermine. Dabei werden geplante Baumaßnahmen an einem denkmalgeschützten Objekt vor Ort besprochen, damit der Denkmalwert mit der Instandsetzung nicht verloren geht und bestmöglich erhalten bleibt. Auch hier erhielt ich häufig einzigartige Einblicke in die verschiedenen Gewerke auf Baugerüsten oder Dächern. Dabei wurde auch viel Rücksicht auf mich als FSJler genommen, indem man mir erklärte, was z.B. an einer bestimmten Maßnahme nicht gut für das Gebäude wäre und weshalb. Dort konnte ich für mich erleben, warum Denkmalschutz etwas so Wichtiges ist.

Arbeiten wo andere Urlaub machen

Es gibt auch noch Spezialaufträge, diese nehmen häufig mehr Zeit in Anspruch. Dazu zählt z.B. das Erstellen eines photogrammetrischen Bauaufmaßes. Einfach gesagt, misst man ein Objekt dabei mit Bildern aus. Dazu wird selbstverständlich eine Kamera benötigt, aber auch ein Tachymeter und ein Laptop. Unter der Anleitung der Amtsbauforscherin habe ich mitgeholfen, das Haus Seeblick in Brodten aufzunehmen. Damit wir auch Bilder von der meeressichtigen Fassade des Hauses machen konnten, haben wir eine Drohne genutzt. Mit dem Tachymeter habe ich dann verschiedene markante Punkte am Gebäude anvisiert und gescannt, sodass das Laptop, welches mit dem Tachymeter verbunden war, diese Punkte mithilfe eines Programmes in ein dreidimensionales Koordinatensystem ein-

fügt und somit eine Art Schablone erstellt. Damit entzerre ich dann später die Bilder, indem ich die Punkte der Schablone, die ich gescannt habe, auf dem Bild entsprechend markiere. So weiß das Programm, dass der zugehörige Punkt X auf dem Drohnensfoto zum zuvor gescannten Punkt auf der Schablone gehört und somit das Bild entsprechend entzerrt und ausgerichtet wird.



Abb. 2 Hansestadt Lübeck, Wieskoppel 1, Vorbereitung der Drohne – HL/Abt. Denkmalpflege/Krischke.



Abb. 3 Hansestadt Lübeck, Wieskoppel 1, Drohnenaufnahme von Norden – HL/Abt. Denkmalpflege/Kröling.

„Recherche und Archiv: Bob Andrews“

Manchmal habe ich auch Rechercheaufträge erhalten. Durch meine Unterstützung helfe ich, Grundlagen für das wissenschaftliche Arbeiten zu schaffen. Hierbei gibt es generell sechs Möglichkeiten zur Recherche: Internet, Literatur (hauseigene Bibliothek) und hauseigenes Archiv, Stadtarchiv, Bauaktenarchiv, St. Annen

Foto-Archiv. Je nachdem worauf sich der Auftrag spezialisiert hatte, nahm ich diese Möglichkeiten unterschiedlich stark wahr. Z.B. sollte ich für einen Auftrag denkmalschutzrelevante Informationen zu den Gebäuden 8 und 10 der Walderseekaserne herausfinden. Hierbei handelt es sich um Informationen wie das Datum der Fertigstellung, bauliche Maßnahmen in der Zwischenzeit und auch historische Hintergründe. Dabei sind natürlich nicht nur Texte wichtig, sondern auch Bilder und Pläne. Als ehemaliger Schüler war die erste Idee natürlich, erstmal das Internet zu fragen. Für historische Fakten ist dieses auch gar nicht so schlecht geeignet; ich musste allerdings doch feststellen, dass sich dort kaum etwas zur Bauhistorie finden ließ. Also setzte ich mich an die „altmodische“ Variante: Die hauseigene Bibliothek. Hier habe ich zwei Bücher zu dem Thema Kasernen in Lübeck gefunden. Dort konnte ich nochmals mehr Informationen und ein bis zwei Grundrisspläne des Geländes finden. Für die Baumaßnahmen welche im Laufe der Zeit vorgenommen wurden, musste ich ins Stadtarchiv. Dafür habe ich in einer Online-Datenbank nach den vorhandenen Akten und Quellen gesucht, welche zur Verfügung stehen. Danach habe ich eine E-Mail an das Stadtarchiv mit den jeweiligen Kennzeichnungen der Akten geschickt und gleichzeitig einen Termin zur Akteneinsicht vereinbart. Fand ich bei der Durchsicht der Akten etwas Relevantes, sei es ein Antrag für eine Baumaßnahme oder ein Bauplan, dann fotografierte ich diese ab und machte mir Notizen. Da es sehr viele Akten waren, brauchte ich dafür zwei Arbeitstage. Dafür habe ich dort aber auch wirklich sehr viel Interes-

santes gefunden. Danach habe ich die anderen Archive der Vollständigkeit halber auch noch in Anspruch genommen. Beim Bauaktenarchiv sind wir prophylaktisch jeden Mittwoch angemeldet. Also ging ich Mittwochmorgens dort hin, es gab dort allerdings keine neuen relevanten Infos. Vor allem gibt es dort auch nichts aus der Zeit vor 1942, da dieses Archiv Ostern 1942 ausgebrannt ist. Beim St. Annen Foto-Archiv konnte ich dann die Recherche noch durch drei bis vier hilfreiche Luftbilder abrunden.



Abb. 4 Hansestadt Lübeck, Einblick in das Aktenarchiv – HL/Abt. Denkmalpflege/Olbertz.

Das Stöbern in alten Plänen und Dokumenten, das dazu diente, neue Erkenntnisse zu gewinnen, war eine sehr interessante und spannende Erfahrung. Oft können auch diese Aufträge mal mehrere Tage und Wochen in Anspruch nehmen, da die Menge an Material, welches ausgewertet werden muss, sehr groß ist. Dabei hat mir vor allem gefallen, dass ich das Vertrauen für diese Aufgaben bekommen habe und ich wirklich hilfreiche Arbeit leisten konnte. Meine Tätigkeiten hier waren also nicht einfach nur eine Art „Beschäftigungstherapie“, sondern ich konnte wirklich die Arbeit meiner Kolleg:innen stellvertretend erledigen.

Ein anderes Beispiel, welches mir in Erinnerung blieb, ist das Treffen der Unteren Denkmalschutzbehörden Schleswig-Holsteins in Ratzeburg. Dort kamen Vertreter der Unteren Denk-

malschutzbehörden zusammen, um sich über ihre aktuellen Problematiken und bestimmte Fälle auszutauschen, sich eine zweite Meinung über das jeweilige Thema einzuholen ebenso wie gegenseitige Unterstützung. Dieser Termin war für mich besonders spannend. Es war sehr interessant bei den Diskussionen dabei gewesen zu sein und teilweise sogar mitgemacht zu haben, da ich die Ansichten einer anderen Generation vertrete und somit teilweise eine andere Perspektive in die Diskussion einbringen konnte. Insgesamt half mir dieses Treffen auch, um zu verstehen, wie genau die Struktur der Unteren Denkmalschutzbehörden aussieht. Im Sonderfall Lübeck, wegen ihrer eigenständigen Position als Untere Denkmalschutzbehörde mit den Aufgaben als Obere und Untere Denkmalbehörde, lernte ich dieses anders kennen.

Was nehme ich aus diesem Jahr mit?

Abgesehen von dem fachlichen Wissen bezüglich Architektur, Denkmalpflege etc. kann ich hier auch sehr viel Weiteres mitnehmen. Dazu zählt vor allem das selbstständige Organisieren. Während des FSJs konnte ich, wie bereits erwähnt, viele Freiheiten genießen. Es beginnt schon damit, dass ich selber für mich entscheiden kann, welchen Aufgaben ich mich bevorzugt widmen möchte. Sicher, manche Aufgaben „muss“ man einfach machen, aber auch da war ich zeitlich immer sehr flexibel. Ich konnte mir meinen Arbeitstag nach meinem Belieben strukturieren. Besonders gut gefiel mir auch, wie ich im Team aufgenommen und behandelt wurde. Bei Dienstbesprechungen konnte auch ich mich beteiligen und meine Meinung zu Themen äußern, Ideen teilen oder Fragen stellen und mir wurde immer respektvoll geantwortet. Mit den Aufgaben, die ich übernommen habe, wurde mir viel Vertrauen und Verantwortung geschenkt. Es mangelte andererseits auch nicht an Abwechslung während dieser Tätigkeiten: das waren insbesondere Ortstermine in Form von Baustellenbesichtigungen, Begehungen oder ähnliches, wo ich fast immer etwas neues zu den Aufgaben meiner Kolleg:innen, über Architektur oder handwerklichem Fachwissen lernen konnte.